Erscheint 6 mal wöchentlich. Monatl. Bezugspreis durch Träger einschl. 80 bzw. 40 Pfg. Trägerlohn 1,70; durch die Post einschl. Postüberweisungsgebühr, zuzügl. 36 Pfg. Post-Bestellgeld. Einzel-Nr. 10 Pfg., Sonnabend- u. Festtags-Nr. 15 Pfg. Abbestellungen müssen spätestens eine Woche vor Ablauf der Bezugszeit schriftlich beim Verlag eingegangen sein. Unsere Träger dürfen keine Abbestellungen entgegennehmen.

# Sächsische Volkszeitung

Nummer 39 — 40. Jahrg.

Verlagsort Dresden.
Anzeigenpreise: die 1spaltige 22 mm breite Zeile 6 Pfg.
Für Platzwünsche können wir keine Gewähr leisten.

Schriftleitung: Dresden A, Polierstr. 17, Ruf 20711 und 21012; Geschäftsstelle, Druck u. Verlag: Germania Buchdruckerei u. Verlag Th. u. G. Winkel, Polierstr. 17, Ruf 21012; Postscheck: 1026; Stadtbank Dresden 34707.

Freitag, 14. Februar 1941

Im Falle von höherer Gewalt, Verbot und Betriebsstörungen hat der Bezieher oder Werbungtreibende keine Ansprüche, falls die Zeitung in beschränktem Umfange, verspätet oder nicht erscheint. — Erfüllungsort Dresden.

# Ueberwasserkräfte versenkten bisher 670000 t

## Bei dem Geleitzugangriff insgesamt 14 Schiffe mit rund 82000 BRT vernichtet

## 8000 BRT-Tanker im Tiefangriff erledigt

### Erfolgreiche Luftangriffe in der Cyrenaika und auf Malta

**Berlin**, 14. Febr.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei dem im gestrigen OKW-Bericht gemeldeten Angriff deutscher Kriegsschiffe auf einen feindlichen Geleitzug in atlantischen Gewässern wurde ein weiteres bewaffnetes Handelsschiff versenkt. Damit hat sich die Zahl der bei diesem Angriff versenkten Schiffe auf 14 mit rund 82 000 BRT erhöht.

Die im Atlantik und in Uebersee operierenden deutschen Ueberwasserstreitkräfte haben damit bisher rund 670 000 BRT feindlichen oder dem Feind nutzbaren Handelsschiffsraum versenkt. Hierzu kommen die zahlreichen Schiffsverluste, die der Feind durch Minentreffer in Uebersee erlitten hat.

Bei Angriffen gegen kriegswichtige Ziele auf der britischen Insel erzielten Kampfflugzeuge Volltreffer in einem Elektrolytwerk bei Glasgow, sowie in Hafenanlagen an der schottischen Ostküste und in Südostengland. Ostwärts Peterhead wurde ein Geleitzug erfolgreich angegriffen und zersprengt. Bombentreffer beschädigten 6 Schiffe schwer. Zwei große Handelsschiffe gerieten in Brand und zeigten Schlagseite.

Ein Kampfflugzeug versenkte in kühnen Tiefangriffen ostwärts Harwich einen Tanker von etwa 8000 BRT. Das gleiche Kampfflugzeug erzielte außerdem auf einem großen Handelsschiff und auf einem Unterseeboot so schwere Treffer, daß mit ihrem Totalverlust gerechnet werden kann.

Im Mittelmeerraum zerstörten Kampffliegerverbände der deutschen Luftwaffe gestern und in der letzten Nacht Hallen, Feldlager und abgestellte Flugzeuge des Feindes auf Flugplätzen in der Cyrenaika. Erfolgreiche Tagesangriffe richteten sich gegen militärische Anlagen auf der Insel Malta.

In der letzten Nacht belegte die Luftwaffe Flugplätze und Industrieanlagen um London sowie an der Themsemündung wirksam mit Bomben.

Der Feind flog in das Reichsgebiet nicht ein.

Jagdflugzeuge vernichteten drei Sperrballone über Dover. Marineartillerie schoß ein feindliches Flugzeug an der norwegischen Küste ab.

Ein eigenes Flugzeug wird vermißt.

Bei dem erfolgreichen Angriff im Seegebiet ostwärts Harwich zeichnete sich die Besatzung des Kampfflugzeuges Kommandant und Flugzeugführer Oberleutnant Baumbach, Bombenschütze Unteroffizier Menz, Funker Feldwebel Thieß und Bordschütze Unteroffizier Greifmühlen besonders aus.

## „Weniger Spielraum als im letzten Krieg“

### Sorgenvolle Betrachtungen der „Times“ über die Wirkung des Handelskrieges auf die britische Schiffahrt

**Genf**, 14. Febr. Die Londoner „Times“ veröffentlicht unter der Ueberschrift „Die Versenkungskurve“ einen Artikel, der bemerkenswerte Eingeständnisse über die bedrohlichen Auswirkungen des deutschen Handelskrieges für die englische Schiffahrt enthält:

Woche um Woche veröffentlicht die Admiralität Zahlen über den Handelsschiffsraum, den der Feind in seiner totalen Kriegsführung zur See zerstört hat. Auf den ersten Blick scheint die Versenkungskurve ermutigend zu sein, denn sie ist jetzt drei Monate hindurch ständig zurückgegangen und der Rückgang im Januar ist stärker als sich aus der graphischen Darstellung ergibt, da die Januarziffer sich auf die Schiffsverluste von fünf Wochen bezieht gegenüber den vier Wochen eines jeden vorangegangenen Monats. Doch sollten hieraus keine zu optimistischen Schlüsse gezogen werden. Denn es gibt noch andere Gesichtspunkte, die berücksichtigt werden müssen. Unser Marinekorrespondent weist darauf hin, daß U-Boote naturgemäß in den Stürmen und während der kurzen Tage eines nordatlantischen Winters eine geringere Leistung aufzuweisen haben, so daß ein Rückgang der Gesamtzahl der Versenkungen in dieser Jahreszeit nicht notwendigerweise auf eine verbesserte Abwehr hinweist. Außerdem macht der Feind heute bei seinen Angriffen auf die Schiffahrt mehr und mehr Gebrauch von Langstreckenflugzeugen, die es ihm ermöglichen, in viel größeren Entfernungen vom Vereinigten Königreich als früher großen Schaden anzurichten. Die Verfügung über das besetzte Frankreich ist natürlich ein Hauptfaktor in dieser Entwicklung. Erst vor zwei Tagen sprach der Deutsche Rundfunk von einem Luftangriff auf einen Geleitzug westlich der portugiesischen Küste. Es muß auch in Betracht gezogen werden, daß die Zahlen von heute nicht ohne weiteres mit denen von 1917/18 verglichen werden können, denn der Gesamtbetrag des verfügbaren Schiffsraumes ist heute kleiner, als er damals war. Die Strecken für die im Handelsverkehr und für Kriegszwecke verwendeten Schiffe sind länger, und es kann wohl sein, daß die militärischen Expeditionen in Uebersee mehr Schiffsraum verschlingen. Diese Einzelheiten sind nur denjenigen genau bekannt, deren Pflicht es ist, die Leitung der Geschäfte zu besorgen. Aber alle Anzeichen scheinen darauf hinzudeuten, daß wir heute in der Schiffahrt weniger Spielraum haben als im letzten Krieg. Der Schiffahrtsminister hat uns letzte Woche darauf hingewiesen, daß wir für das kommende Jahr mit Handelsschiffsverlusten rechnen müssen, die größer sind als die Neubauten. Jedenfalls müssen wir darauf vorbereitet sein, daß die Versenkungskurve mit dem Längerwerden der Tage und dem Abflauen der Winterstürme wieder ansteigt.

## Amerikanischer Versuch, die öffentliche Meinung Japans zu zersplittern

### „Japan Times and Advertiser“ weist anmaßendes USA-Pamphlet zurück

**Tokio**, 14. Februar

Zu einem längeren Artikel setzt sich die bekanntlich dem Außenamt nahestehende „Japan Times and Advertiser“ mit einer Rede des Amerikaners Lamont auseinander, die in der Hochschule für Politik in den USA gehalten wurde. Die später als Pamphlet gedruckte Rede gelangte auch nach Japan, anscheinend in der Absicht, die sogenannten liberalen Kreise Japans zu beeinflussen und die öffentliche Meinung zu zersplittern, wie das Blatt hervorhebt.

„Japan Times and Advertiser“ wendet sich besonders dagegen, daß Lamont den Dreierpakt als Stichwort genommen habe, um Japan eine aggressive Absicht zu unterstellen. Der Pakt werde zu einem Weltkrieg führen, Lamont habe Japan als eine militärische Nation bezeichnet und erklärt: „Zum Schrecken vieler Japaner haben die Militaristen Japan in das hoffnungslose Abenteuer gestürzt, 400 Millionen Chinesen zu unterdrücken.“ Außerdem sei Japan beschuldigt worden, China weitgehend zerstört zu haben, ohne auch nur zu erwähnen, daß Tschiangkaischek selbst die Politik des „dem Boden gleichmachen“ proklamiert habe. Hierdurch, so behaupte Lamont, sei Japan infolge Verschuldung in eine trostlose Lage geraten. Dagegen sei nach Lamont die Politik der USA vorsichtig und geduldig gegenüber den angeblichen Verstößen Japans gegen das internationale Recht gewesen. Amerika, so habe Lamont weiter behauptet, müsse deshalb England und Tschiangkaischek unterstützen, um den japanischen Imperialismus einzudämmen. Lamont warnt sodann vor dem Dreimächtepakt, von dem Japan nichts zu erwarten habe, da es von seinen Verbündeten nicht unterstützt werden könnte. Japan solle seine gesamte Politik gegenüber China ändern.

„Japan Times and Advertiser“ bezeichnet das Pamphlet als eine moralische Anmaßung, um Japans Schutzpolitik zu verdammen und gleichzeitig Japan zu veranlassen, wieder in seine Abhängigkeit zurückzukehren.

## Sondersitzung des australischen Kriegskabinetts

**Newyork**, 14. Febr. Der amtierende australische Premierminister Fadden hat, wie United Preß meldet, unerwartet und plötzlich eine Sitzung des beratenden Kriegsausschusses vertagt und auf Sonnabend eine Sondersitzung des Kriegskabinetts zur Besprechung der australischen Fernostpolitik einberufen. Die Zuspitzung der Lage im Pazifik mache dies notwendig.

## Hochverräter hingerichtet

**Berlin**, 14. Februar. Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit: Der 40jährige Michael Schneeberger aus Nürnberg, der vom Volksgerichtshof wegen Vorbereitung zum Hochverrat, versuchten Mordes und Verbrechens gegen das Gesetz zur Gewährleistung des Rechtsfriedens zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilt worden ist, ist heute hingerichtet worden. Schneeberger hat sich alsbald nach der Machtübernahme ins Ausland begeben und ist dort in den Dienst einer deutschfeindlichen hochverräterischen Organisation getreten. Bei dem Versuch, Hetzschriften ins Reich einzuschmuggeln, wurde er von deutschen Polizeibeamten überrascht und gab auf diese mehrere Schüsse ab.

## Sie haben kein Ziel!

Es ist eine wenig beneidenswerte Aufgabe für die englische Regierung, einen Krieg zu führen, zu welchem sie immer dringlicher alle Kräfte des englischen Volkes und des ganzen britischen Weltreiches sowie seiner Freunde gebraucht, und dabei denen, die in diesem Kriege ihre Haut zum Markte tragen sollen, nicht einmal sagen zu können, zu welchem Zweck und Ziel dieser Kampf geführt wird. Man hat daher an den verantwortlichen Stellen der Londoner Propaganda längst eingesehen, wie außerordentlich wichtig und wertvoll es wäre, wenn man einige besonders überzeugende Kriegsziele öffentlich plakatieren könnte, so daß diejenigen, auf denen die Last des Krieges liegt, endlich einmal wüßten, wofür sie diese Lasten tragen. Nun ist zwar in der englischen Presse und in zahlreichen Reden britischer Politiker immer wieder von Kriegs- und Friedenszielen die Rede gewesen, aber das geschah stets in so allgemeiner und unverbindlicher, ja, oftmals in so übersteigerter und von vornherein unglaubhafter Form, daß in der englischen Oeffentlichkeit der Wunsch, einmal etwas Vernünftiges und etwas Bestimmtes auf diesem Gebiete zu hören, immer lebhafter erhoben wird, und daß dieser Wunsch neuerdings auch auf dem Wege über die Mitglieder des Unterhauses laut und deutlich zu Gehör der englischen Regierung gebracht wird.

Das ist jetzt durch eine doppelte Anfrage im Parlament geschehen, wo zwei Abgeordnete wissen wollten, ob die Kriegsziele der Regierung nun endlich bekanntgegeben werden sollen. Der eine wies dabei darauf hin, wie wichtig ein solcher Schritt als propagandistischer Faktor sein würde, und der andere hegte die Vermutung, daß Churchill wahrscheinlich schon längst mit den maßgebenden Persönlichkeiten in Amerika über die englischen Kriegsziele gesprochen habe, ohne daß das englische Volk, welches doch in erster Linie Anspruch auf eine solche Mitteilung gehabt hätte, etwas davon zu erfahren bekam. Churchill ist diesen Fragen ausgewichen. Er hat erklärt, mit den Amerikanern sei er sich in der Beurteilung der Kriegsziele grundsätzlich so einig, daß besondere Besprechungen darüber überhaupt nicht nötig seien, und im übrigen würde über die Kriegsziele nur bei besonderer Gelegenheit gesprochen werden, wenn ganz spezielle Interessen eine solche Erklärung ratsam erscheinen ließen. Den gegenwärtigen Augenblick hält Churchill offenbar nicht für geeignet, und man kann ihm darin beistimmen, denn die Gesamtlage Englands ist bereits so aussichtslos, daß eine Bekanntgabe von Kriegszielen entweder eine reine Verzichterklärung werden muß, oder, wenn sie große Forderungen enthält, einfach nicht mehr ernst genommen werden kann.

Wir kennen in Deutschland die wirklichen Kriegsziele der englischen Regierung seit langem. Wir wissen, daß Churchill die britische Weltherrschaft wieder aufrichten und vor allem das Großdeutsche Reich in Stücke schlagen möchte. Aber auch die Engländer dürften wissen, daß zu diesen Zielen längst kein Weg mehr führt. Auch nicht der Weg über Washington! Willkie hat sich nach seiner Rückkehr aus England zwar so temperamentvoll für die Hilfeleistung eingesetzt, daß sogar der Marineminister Knox ihm widersprechen mußte, weil er es für unzulässig hält, die amerikanische Kriegsmarine durch Abgabe weiterer Zerstörer an England zu schwächen. Der neue große Schlag der deutschen Kriegsmarine im Atlantik dürfte außerdem bewiesen haben, daß fremde Materiallieferungen ebenfalls noch kein Allheilmittel für die englischen Kriegsnöte sind. Inzwischen wird der Führer das deutsche Kriegsziel der Neuordnung Europas verwirklichen.

## Zwei Panzerkommandeure erhielten das Ritterkreuz

**Berlin**, 14. Februar. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Streich, Kommandeur eines Panzer-Regiments; Major Christern, Bataillonskommandeur in einem Panzer-Regiment.

Oberst Streich hat seit Beginn des Krieges in rückhaltlosem Einsatz sein Regiment von Sieg zu Sieg geführt. Besonderen Anteil hatte das Regiment an dem Gefecht bei La Capelle [illegible] am 19. und 20. 5. sowie am 27. 5. bei La Bassée. Am 8. Juni führte Oberst Streich sein Regiment auf Rouen vor. Am darauffolgenden Tage besetzte er die Stadt bis zur Seine.

Als Bataillonskommandeur eines Panzer-Regiments hat Major Christern am 18. Mai 1940 mit größtem Wagemut und Schneid die Zitadelle von Maubeuge in heftigem Kampf gegen feindliche Panzer, Panzerabwehrwaffen und Infanterie in Besitz genommen. Durch rücksichtsloses Eingreifen gelang es ihm, die Sprengung der Sambre-Brücke zu verhindern, die Zitadelle gegenüber den feindlichen Gegenangriffen zu halten und die vollständige Besetzung der Festung durch die herbeigeholten Unterstützungstruppen zu sichern.

## Kriegsminister Tojo zur Berichterstattung beim Kaiser

**Tokio**, 14. Februar. Kriegsminister Tojo wurde am Freitag vom Kaiser in Sonderaudienz und anschließend von Ministerpräsident Konoye empfangen. Die Besuche galten der Berichterstattung und Aussprache über Fragen des Kriegsministeriums.

SLUB
Wir führen Wissen.

## Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag

**Rom, 14. Februar.** Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front Spähtrupp- und Artillerietätigkeit. Feindliche Stützpunkte, Verbindungsstraßen und Artilleriestellungen wurden von Verbänden unserer Luftwaffe wirksam bombardiert. Truppen, Lager und Nachschubkolonnen wurden im Tiefflug angegriffen und mit Splitterbomben belegt. Ein Verband von Jagdflugzeugen hat am 11. Februar einen feindlichen Flugplatz angegriffen und zahlreiche Flugzeuge am Boden mit Maschinengewehrfeuer beschossen und schwer beschädigt. Im Luftkampf wurde ein feindliches, zweimotorisches Flugzeug abgeschossen. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Auf Malta wurde der Flugplatz von Micabba von unseren Bombern angegriffen.

In Nordafrika haben Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps Angriffsflüge auf Truppenzusammenziehungen, Marschkolonnen und auf einen feindlichen Flugplatz durchgeführt.

In Ostafrika wurden sämtliche Angriffe des Feindes im Abschnitt von Keren, die durch Bombenangriffe aus der Luft unterstützt wurden, durch unsere Gegenangriffe glatt abgewiesen. Die Luftwaffe hat unsere Truppen in ihrem heldenhaften Abwehrkampf tatkräftig unterstützt.

Im unteren Sudan haben unsere Truppen im Gebiet des Omoflusses feindliche Kolonnen zurückgewiesen, die zahlreiche Tote und Verwundete auf dem Kampfplatz ließen.

In der Nacht zum 12. Februar haben feindliche Flugzeuge Bomben und zahlreiche Leuchtraketen über Rhodos abgeworfen. Es wurden zwei Frauen und ein junger Mann getötet und einiger Schaden an Wohnhäusern angerichtet.

## Hopkins' Mission in England

**Amerikanische Meinungen**

**Newyork, 14. Februar.** Die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit war so stark auf die bevorstehende Aussage Willkies gerichtet, daß die Aussagen der letzten Oppositionszeugen am Montag wenig Beachtung fanden. Die Tatsache, daß Willkie aufgefordert wurde, nach seiner Aussage den Präsidenten zu besuchen, wird viel kommentiert. Aus den Berichten der amerikanischen Korrespondenten in London ist allerdings herauszulesen, daß sie die Informationen, die Willkie aus England zurückbrachte, nicht hoch einschätzen, da jede Etappe seines Aufenthaltes vom Scheinwerferlicht einer Popularitätskampagne umgeben gewesen sei und er keinen Schritt ohne Begleitung von Reportern und Pressephotographen gemacht habe. Die „Newyork Times" spricht geradezu aus, diese Konzentration der englischen Aufmerksamkeit auf Willkie sei von Hopkins gefördert worden und der Mission von Hopkins zugute gekommen. Hopkins, der sich inzwischen auf der Rückreise befindet, habe mehr über Englands Geheimnisse erfahren als irgendein Amerikaner vor ihm. Er habe mit Churchill zusammen Lord Halifax an Bord geleitet, daran anschließend mit Churchill eine fünftägige Reise durch Schottland gemacht, sei bei den Kabinettssitzungen anwesend gewesen, habe Churchill in Aktion und als Erzähler kennengelernt und sei zweimal beim König gewesen. Die „Newyork Herald Tribune" schreibt, Hopkins habe nur zwei Presseempfänge gehabt und auf beiden nur eine Aussage gemacht: „Ich bin hier, um eine Aufgabe auszuführen, und ich führe sie aus." Es sei fraglich, ob mehr als zwei bis drei Engländer wüßten, worin diese Aufgabe bestehe. „Evening Standard" erklärt denn auch, er habe durch sein Schweigen den Beinamen „Pokergesicht" erworben, aber die Hauptsache sei ja, daß Roosevelt durch ihn ein richtiges Bild über England erhalte. In Washington besteht die Ansicht, daß Hopkins zur Entwicklung einer Freundschaft zwischen Roosevelt und Churchill beigetragen habe (vor dem Krieg betrachteten sich bekanntlich beide Männer mit Mißtrauen), und daß er nach seiner Rückkehr als einziger Amerikaner mit seinen „Inside-Informationen" über England eine gewichtige Rolle spielen werde.

## Willkies Diktatorenhoffnung

**Newyork, 14. Febr.** Die republikanischen Partei veranstaltete anläßlich des Lincolntages ein Essen, auf dem Willkie, der gewesene Präsidentschaftskandidat der Republikaner, eine Rede hielt. Er erklärte, die Partei sei gegründet worden, um die Freiheit zu erhalten; wenn sie aber nur eine Partei der Negation werde, so werde sie schließlich verschwinden. Er führte weiter aus: „Wenn wir England die Ausrüstung geben, damit es den Krieg gewinnt, können wir dazu beitragen, daß die Demokratie an Boden gewinnt. Und dann können wir die Diktatoren sein." Diese Diktatoren werden laut Willkie dann über den Frieden und über die Freiheit der Menschen bestimmen. Eine solche Aeußerung ist wahrlich bemerkenswert, wenn man sich daran erinnert, daß sonst nach amerikanischer Diktion „Diktatoren" an sich bekämpfenswert sind.

## Die spanische Kohlenversorgung

**Rom, 14. Februar.** In den letzten Wochen ist die Versorgungslage Spaniens, vor allem an Lebensmitteln, Gegenstand zahlreicher Berichte in der italienischen Presse gewesen. „Popolo di Roma" erörtert in seiner Ausgabe vom Mittwoch nunmehr in einem Bericht aus Madrid den Stand der spanischen Kohlenversorgung. Kohle sei einer der Artikel, der in Spanien, wenn nicht überreichlich, so doch hinlänglich vorhanden sei. Die Produktion seit 1940 gegenüber 1939 beträchtlich gestiegen. Vergleiche man die beiden ersten Halbjahre von 1939 und 1940, so stehe einer Erzeugung von Anthrazit, Steinkohle, Braunkohle, Briett und Koks von 3,71 Millionen Tonnen eine solche von 5,11 Mill. Tonnen gegenüber. Gegenüber 1935 sei die Gesamtproduktion an Kohle und so weiter von rund 7½ Millionen auf 10½ Millionen Tonnen 1940 gestiegen. Diese ungewöhnliche Produktionssteigerung sei darauf zurückzuführen, daß die englische Kohlenzufuhr, die früher etwa 1 Million Tonnen jährlich betragen habe, in der letzten Zeit völlig aufgehört habe. Die Erschließung der eigenen Kohlenvorkommen, deren Mächtigkeit auf insgesamt 5 Milliarden Tonnen geschätzt werde, erkläre es auch, daß die spanische Industrie am wenigsten unter den wirtschaftlichen Schwierigkeiten in den vergangenen Monaten zu leiden gehabt habe. Man betreibe die Eisenbahnen nun mit der heimischen Kohle, ebenso Fabriken und Heizungsanlagen, wenn auch der hohe Schwefelgehalt der Kohle zu einigen Unannehmlichkeiten habe führen müssen. Es sei wichtiger, daß der Eisenbahnverkehr überhaupt aufrechterhalten werden könne, als daß gewisse Ungenauigkeiten in der Einhaltung von Fahrplänen und so weiter einträten. Wenn außerdem in verschiedenen Provinzen oder Städten die Kohlenzufuhr vorübergehend nicht regelmäßig sei, so spiele das im Vergleich zu der grundlegenden Tatsache, daß die eigene Erzeugung für den gesamten Bedarf ausreiche, keine Rolle. Aus diesen Gründen sei zum Beispiel die Gasbeleuchtung in einigen Städten vermindert worden. Die Verringerung der Kohlenvorräte in Madrid und Barcelona sei darauf zurückzuführen, daß in Spanien ebenso wie in anderen europäischen Ländern der Krieg zu einer Verknappung im rollenden Eisenbahnmaterial beigetragen habe.

# Starker britischer Druck auf Irland

### Häfen sollen für Schiffe mit Kriegsmaterial freigegeben werden — Irland ist sich der Gefahren bewußt

**Newyork, 14. Febr.**

**„Newyork Daily News" zufolge erklärten diplomatische Kreise in Washington, England verstärke den Druck auf Irland, ihm zu gestatten, daß Schiffe mit Kriegsmaterial aus den Vereinigten Staaten irische Häfen anlaufen dürften.**

De Valera sei aber, so heißt es, entschlossen, die Neutralität Irlands zu wahren und sich Churchills Forderungen hartnäckig zu widersetzen. In Irland sei man der Ansicht, England werde nach Freigabe der Häfen die Forderung nach Marinebasen stellen. Das irische Volk sei überzeugt, daß, wenn die Engländer nochmals in Irland einrückten, sie es niemals wieder aufgeben würden.

## Moderne englische Schlachtschiffe gegen veraltete USA-Zerstörer

**Newyork, 14. Febr.** Das Schachergeschäft zwischen England und den USA blüht. Die täglich wachsende britische Schiffsraumnot hat für den Freund jenseits des Ozeans eine günstige Konjunktur geschaffen. London versucht um jeden Preis seine lahme Handelsschiffahrt wieder auf die Beine zu bringen.

Nachdem die Vereinigten Staaten bereits den für sie in Frage kommenden britischen Kolonialbesitz gegen abgelegte Zerstörer und Frachter in die Tasche gesteckt haben, soll sich, wie INS meldet, Roosevelt mit dem Gedanken tragen, weitere 75 veraltete Zerstörer und 10 Leichte Kreuzer an England abzutreten.

Die Schiffe, die man in den USA bereits zum alten Eisen geworfen hat, wären, wie die amerikanische Telegraphenagentur ankündigt, immer noch gut genug für Konvoidienste und Kampfhandlungen im Aermelkanal und im Mittelmeer. Die USA seien bereit, so heißt es hier, die Zerstörer gegen moderne englische Schlachtschiffe wie beispielsweise den „King George" einzutauschen.

Ein Geschäft, das man nur einem so heruntergekommenen bankerotten Partner wie England anbieten kann.

## Englands Schiffe sinken auf den Meeresgrund

**Newyork, 14. Febr.** Newyorker Schiffahrtskreise geben bekannt, daß der britische Frachter „West Wales" (4353 BRT) auf der Fahrt von Nordamerika nach England versenkt worden ist. Ferner wird der gleichfalls durch die Kriegsoperationen bedingte Untergang des britischen Dampfers „St. Denis" (2435 BRT) und des seinerzeit von den Engländern geraubten dänischen Trawlers „Thurid" gemeldet. Aus einer weiteren Mitteilung geht hervor, daß am 19. Dezember vorigen Jahres der gleichfalls in englischen Diensten fahrende holländische Frachter „Stolwijk" (2489 BRT) versenkt worden ist.

## Winston Churchill mißbilligte die Teilnahme Amerikas am Weltkrieg

**Amtliches Material des amerikanischen Senats überführt Churchill der Lüge**

**Berlin, 14. Februar.** Eine für den britischen Premierminister und Kriegsverbrecher Nr. 1 Winston Churchill ebenso peinliche wie kompromittierende Angelegenheit, die seinen Plänen der Einspannung der Vereinigten Staaten für die Sache der britischen Plutokraten gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt höchst ungelegen kommt, zwingt ihn, über Lügen-Reuter eine Erklärung vom Stapel zu lassen, mit der sich dieser üble Hetzer und Lügner vor der Weltöffentlichkeit reinzuwaschen versucht.

Die aus Washington datierte Reutermeldung lautet:

Die englische Botschaft veröffentlicht mit Ermächtigung Churchills am Mittwoch abend folgende Erklärung:

„In der Presse sind wiederholt Zitate erschienen, die behaupten, daß Churchill 1936 eine Erklärung veröffentlichte, in der die Teilnahme Amerikas am Weltkrieg mißbilligt wird. Der Text der angeblichen Erklärung, wie er in verschiedenen Zeitungen wiedergegeben wurde, lautet wie folgt:

„Legal betrachtet sind wir den Vereinigten Staaten für diese Schuld verpflichtet, logisch betrachtet jedoch nicht, weil Amerika sich mit seinen Angelegenheiten hätte beschäftigen sollen und außerhalb des Weltkrieges bleiben müssen. Wenn es so gehandelt hätte, hätten die Alliierten im Frühling 1917 Frieden mit Deutschland gemacht und so mehr als eine Million britischer, französischer und amerikanischer und anderer Menschenleben gespart und schließlich das Entstehen des Faschismus und Nazismus verhindert."

Da es offensichtlich ist, daß eine gewisse Anzahl Personen und mehrere Zeitungen augenscheinlich durch eine bloße Lüge getäuscht wurden, die zu dem einzigen Zweck, die guten Beziehungen zwischen den USA und Großbritannien zu stören, ins Leben gerufen wurde, wünscht die englische Botschaft mit Ermächtigung des Premierministers zu erklären, daß es vollständig ungenau ist, daß er in irgendeinem Moment eine derartige Erklärung, wie sie oben wiedergegeben wurde, oder in dem gleichen Sinne abgegeben hat."

Dieser von der Washingtoner britischen Botschaft veröffentlichten Erklärung liegt folgender Tatbestand zugrunde:

Der derzeitige Erste Lord der britischen Admiralität, Winston Churchill, machte dem Herausgeber der Newyorker Zeitung „Enquirer", William Griffin, gegenüber in einem Interview, zu dem Churchill Griffin telegraphisch eingeladen hatte, mit dem ihm eigenen Zynismus derart unglaubliche Aeußerungen gegen die USA, daß es verständlich erscheint, wenn er heute mit allen Mitteln sie abzuleugnen versucht. Die Aeußerungen dieses hartnäckigen Lügners sind jedoch durch keine noch so raffiniert abgefaßten Erklärungen und Beteuerungen mehr aus der Welt zu schaffen. Churchill erklärte in dem Interview, daß der Eintritt Amerikas in den Weltkrieg nicht nur für Amerika, sondern auch für die Alliierten gleich unheilvoll gewesen sei. „Wenn sie zu Haus geblieben und sich um ihre eigenen Angelegenheiten gekümmert hätten", so erklärte Churchill wörtlich, „hätten wir mit den Zentralmächten im Frühjahr 1917 Frieden geschlossen, eine Million französische und englische Gefallene gespart, es hätte in Rußland keinen Zusammenbruch, damit keinen Kommunismus, in Italien keinen Niedergang, also auch keinen Faschismus gegeben und in Deutschland wäre heute nicht der Nazismus an der Macht. Wäre Amerika draußen geblieben, würde keiner dieser Ismen Europa überschwemmen und das parlamentarische Regierungssystem zerschlagen haben."

Nach der Veröffentlichung dieses Interviews müssen Churchill schon damals Bedenken über die Zweckmäßigkeit seiner Aeußerungen gekommen sein. Er bestritt daher mit dreister Stirn seine eigenen Worte und nannte Griffin einen „boshaften Lügner".

Griffin erhob daraufhin Anklage wegen Verleumdung.

Ueber die sich dann entwickelnden Prozesse und die Verurteilung Churchills, der sich aus naheliegenden Gründen mehrfach einer kommissarischen Vernehmung entzogen hatte, ist zu Beginn dieses Krieges ausführlich berichtet worden.

Daß es Herrn Churchill, der doch alles tut und tun muß, um die Amerikaner bei Laune zu erhalten, durchaus nicht in seine Rechnung paßt, an seine eigenen Worte erinnert zu werden, ist mehr als verständlich. Verständlich sind daher auch seine verkrampften Bemühungen, sie zu leugnen und als bloße Lüge hinzustellen. Peinlich ist es nur für Churchill, daß seine damaligen Aeußerungen bereits im Sommer 1939 in das amtliche Material des amerikanischen Senats aufgenommen wurden und kein noch so raffinierter Dreh Churchills sie ungeschehen machen kann. Damit ist er einwandfrei einer neuen Lüge überführt worden.

## Die Versicherungsträger werden überflüssig

**Dr. Ley zur Altersversorgung**

**Berlin, 14. Februar.** In einem weiteren Aufsatz über das kommende Altersversorgungswerk weist Reichsorganisationsleiter Dr. Ley im „Angriff" darauf hin, daß der Staat damit endgültig und uneingeschränkt die Versorgungspflicht übernimmt, die er früher auf die Versicherungsträger abgewälzt hat. Er versorgt alle Volksgenossen nach den für politisch richtig und sozial gerecht gehaltenen Grundsätzen. Die Versicherungsträger sind damit überflüssig geworden. Auf die mit ihrer Verwaltung beschäftigten Volksgenossen warten andere dringende Aufgaben. Das angesammelte Vermögen verweist jetzt seine ganze Sinnlosigkeit. Es zeigt sich nämlich, daß dieses Vermögen zwar buchhaltungsmäßig vorhanden, in Wirklichkeit aber nicht sehr viel mehr ist als eine Schuldverpflichtung des Reiches an die Versicherungsträger. Die von den Reichstagen früherer Zeiten erzwungene Selbständigkeit der Sozialversicherung hat sich als unzweckmäßig erwiesen. Dr. Ley äußert sich in diesem Zusammenhang auch grundsätzlich zur Frage der Kapitalbildung. Produktives Kapital sei die Parole, also Arbeit. Die Vermögensanlage in der Produktionswirtschaft sei aber den Sozialversicherungsträgern mit Recht verboten. Wirtschaftlich bedeutet jedoch die Mündelsicherheit der Geldanlage nichts anderes, als daß die Kapitalisten sich in der sicheren Etappe statt an der Front des wirtschaftlichen Aufbaues aufhalten. Die volkswirtschaftliche Kapitalbildung habe nicht den mündelsicheren Etappenweg über das Vermögen der Sozialversicherung, sondern den arbeitsreichen und risikovollen über die Produktionswirtschaft zu gehen. Aus dem Ertrag der Produktion flössen dann die Mittel zur sozialen Versorgung des Volkes. Das Ziel sei eine Wirtschaft, die aus dem reichen Ertrag der Arbeit die Schaffenden, ihre Kinder und ihre Eltern anständig und auskömmlich versorgt. Auf diesem Wege werde es endlich gelingen, auch den unheilvollen Zwiespalt zwischen Kapital und Arbeit zu überwinden.

## Im Kriege 450 Kalorien wöchentlich mehr als im letzten Friedensjahr

**Erfolgreiche Volksernährung**

Nichts ist falscher als zu glauben, daß die Lebensmittelrationierung lediglich eine Beschränkung des Verbrauches bedeutet. Gewiß ist dies teilweise, so bei Fleisch und Fett, der Fall. Es gibt aber eine ganze Reihe anderer Lebensmittel, bei denen die Verbrauchsregelung bewußt eine Ausweitung des Verbrauches herbeigeführt hat. Dies gilt z. B. für Nährmittel, Marmelade, Gemüse, Kunsthonig usw. Auf Grund dieses Sachverhaltes ergibt sich nach den jetzt vorgenommenen Berechnungen der Ernährungswirtschaftlichen Forschungsstelle die bemerkenswerte Tatsache, daß im ersten Kriegsjahr vom deutschen Verbraucher nicht etwa weniger, sondern sogar rund 450 Kalorien wöchentlich mehr verzehrt werden konnten als im letzten Friedensjahr. Einer Senkung des Fleischverbrauchs um nur 11 v. H. und des Fettverbrauches um 15,7 v. H., also auf etwa Vorweltkriegsstand, steht im ersten Kriegsjahr eine Steigerung des Verbrauches, im Durchschnitt des gesamten Volkes berechnet, bei Brot, Mehl und Nährmitteln um 8 v. H., bei Zucker um 7,5 v. H. und bei Kartoffeln um 14,3 v. H., im Vergleich zum letzten Friedensjahr gegenüber. Dazu kommt noch der erhebliche Mehrverbrauch an Gemüse.

## Ablieferungspflicht für Eier

**Bis zu 60 je Henne im Legejahr.**

Die Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft wird den von ihr noch näher zu bestimmenden Eierwirtschaftsverbänden vorschreiben, daß in ihren Gebieten bestimmte Eiermengen abgeliefert werden müssen. Wenn die Hauptvereinigung die Aufbringung anordnet, dann gelten in den betreffenden Gebieten gewisse Bestimmungen. Insbesondere gilt dann, daß Betriebe, die Hühner- oder Enteneier erzeugen, verpflichtet sind, im Legejahr vom 1. Oktober bis 30. September, bis zu 60 Eier je Henne oder Ente abzuliefern. Bei Berechnung der abzuliefernden Menge bleiben bestimmte Kontingente frei für jeden Haushaltsangehörigen.

**Ausgleichsdienst für Abiturientinnen.** Arbeitsdienstpflichtige Abiturientinnen, die zu studieren beabsichtigen, melden sich bis zum 15. März 1941 beim Sozialpolitischen Amt der Reichsstudentenführung, Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstr. 34. Mitzusenden sind: Lebenslauf, Lichtbild, beglaubigte Abschrift des Reifezeugnisses, ehrenwörtliche Versicherung der arischen Abstammung, Freistellungsschein vom RAD. Zeitlich untaugliche Abiturientinnen können laut Erlaß des Reichserziehungsministeriums vom 10. 1. 40 zunächst für zwei Semester immatrikuliert werden.

**Einstellung von Bewerbern für die aktive Veterinäroffizierlaufbahn im Heer.** Schüler höherer Lehranstalten, die bei Eintritt in das Heer das Reifezeugnis erhalten und den Beruf des aktiven Veterinäroffiziers erstreben, können noch bis 31. 3. 41 Gesuche um Einstellung als „Bewerber für die Veterinäroffizierlaufbahn" bei dem für ihren Wohnort zuständigen Wehrkreisveterinär einreichen.

## Berliner Börse vom 14. Februar

Die Aktienmärkte boten am Freitag bei der Eröffnung das seit mehreren Tagen gewohnte Bild. Am Montanmarkt verloren Vereinigte Stahlwerke ⅛, Rheinstahl ⅛, Buderus ¾ und Klöckner 1 Prozent. Von Braunkohlenwerten gaben Bubiag 1 und Ilse Genußscheine 1¾ Prozent her. Am Markt der chemischen Papiere konnten sich Farben mit 203 (min. ¼ Prozent) etwas behaupten. Schering verloren ⅛, von Heyden 1 und Goldschmidt 1¾ Prozent.

# Protektorat

Das Protektorat Böhmen und Mähren weist nunmehr eine Bevölkerungszahl von annähernd 7,4 Millionen auf. Die Millionenstadt Prag hat ihren Bestand auch im vergangenen Jahr behauptet und die Zahl der Deutschen beträgt hier jetzt ungefähr 50 000. Daneben gibt es in Böhmen und Mähren je zwei größere Städte: in Böhmen Pilsen und Budweis, von denen Pilsen auf 130 000 Einwohner angewachsen ist, darunter 2000 Deutsche, und Buweis auf 62 000, mit über 8000 Deutschen; und in Mähren Brünn und Olmütz, von denen Brünn mit den nach dem Weltkrieg eingemeindeten Vororten jetzt 320 000 zählt, darunter 70 000 Deutschen, und Olmütz 72 000, mit 17 000 Deutschen. Insgesamt stellt sich die Zahl der im Protektorat ansässigen Deutschen jetzt auf 360 000.

Durch die Eingliederung des Protektorats in das deutsche Zoll- und Währungsgebiet am 1. Oktober des vergangenen Jahres ist im Wirtschaftsleben eine enge Verbindung mit dem Deutschen Reich zustande gekommen. Dabei wurde das Verhältnis der Tschechenkrone zur Reichsmark, das bereits 1939 für den inneren Verkehr im Protektorat so festgelegt war, daß 10 Kronen = 1 RM waren, jetzt auch auf den ganzen Zahlungsverkehr mit dem Ausland ausgedehnt. Die Zolleingliederung ist, wie von maßgebender Seite im Protektorat soeben bekanntgegeben wird, ohne jede Krise vor sich gegangen. „Es hat sich bestätigt", so heißt es „daß die augenblickliche Kriegswirtschaft für die Vollziehung der Eingliederung der richtige Zeitpunkt gewesen ist. Denn sowohl das Karten- und Bezugscheinsystem für die lebensnotwendigen Güter wie auch die naturgemäße, in Kriegszeiten in Erscheinung tretende Beschränkung an Waren haben von sich aus die Gefahr eines Warenausverkaufs oder einer zu starken Konkurrenz seitens der Erzeugnisse des Altreichs ausgeschaltet." Auch die Befürchtung, daß das Protektorat, weil es keine Sonderverträge mehr mit fremden Ländern für seine Ausfuhr unterhalten kann (abgesehen von Rußland, Afghanistan und Persien, aus wichtigen Gründen) in Nachteil gegenüber den Lieferungen aus dem Altreich kommen könne, habe sich als ganz unbegründet erwiesen. Das Ausland lege nach wie vor Wert darauf, bestimmte Protektoratswaren weiter zu erhalten und zudem habe auch das Deutsche Reich großes Interesse an Protektoratslieferungen, sodaß Handel und Wandel im Protektorat nur eine Belebung erfahren hätten. Nunmehr komme alles auf die restlose Anspannung der verfügbaren Kräfte im Protektorat an, um nicht nur mengenmäßig, sondern auch qualitätsmäßig den Anforderungen der Zeit zu entsprechen. Im übrigen sind zwischen den Wirtschaftskreisen des Protektorats und denen des Reichsgebiets sogenannte Gebietsschutzabkommen vereinbart worden, durch welche jede noch irgendwie mögliche, aber unerwünschte und ungesunde Konkurrenz ausgeschaltet werden soll. Da die Tschechen bekanntlich nicht zum Heeresdienst eingezogen werden, so konnte die jetzt am 4. Februar bekanntgegebene allgemeine Arbeitsdienstpflicht, die sich auf die Altersklassen zwischen 18 bis 50 Jahren erstreckt und eine Höchstarbeitsdienstpflicht bis zu einem Jahr vorsieht, nicht überraschen. Welche Bedeutung das Protektorat im übrigen auf industriellem Gebiet erlangt hat, geht daraus hervor, daß sich der Anteil der in der Industrie Beschäftigten an der Gesamtbevölkerung noch weiter gesteigert hat, nämlich auf 38 Prozent. Die Hauptindustrien des Protektorats sind heute: Eisen-, Stahl- und Maschinenindustrie, Kohlen- und Erzbergbau, chemische Industrie und Industrie der Steine und Erden (Keramik und Emaille), Leder-, Papier-, Glas- und Textilindustrie, Bekleidungsindustrie, Brauerei und Zuckerindustrie. Dazu kommt ein nicht unbedeutendes Bauwesen, das vor allen Dingen auch sich in der Millionenstadt Prag auswirkt, wo mit den alten Elendsvierteln weiter aufgeräumt werden soll. Mit dem nächsten Frühjahr soll dann neben der Industrie eine noch stärkere Auswertung auch der landwirtschaftlichen Möglichkeiten einsetzen. Im vergangenen Jahr hatten auch im Protektorat die Ernten unter der Ungunst der Witterung vielerorts zu leiden und diesen Ausfall gilt es 1941 nicht nur wettzumachen, sondern darüber hinaus noch die Ernten allgemein zu steigern, und zwar mit Hilfe neuzeitlicher Maschinen. Böhmen und Mähren bietet nach wie vor vorzügliches Ackerland und ebenso vorzügliches Weideland für den so wichtigen Viehbestand. Die Industrien drängen sich ja in der Hauptsache in den Großstädten und einigen kleineren Städten zusammen, während auf dem flachen Lande fast alles bäuerlich geblieben ist, und zwei Drittel der gesamten Bodenfläche wird bäuerlich genutzt. Es gedeihen in Böhmen und Mähren alle Getreidearten, sowie auch Kartoffeln, Rüben, Hopfen, Mohn, Oel, Früchte, Lein und Hanf. Ein erweiterter Anbau von sogenannten Industriepflanzen hat im letzten Jahr bereits eingesetzt und zu günstigen Ergebnissen geführt, die allerdings auch durch die Witterungsverhältnisse beeinträchtigt wurden. Besonders wird den Bauern im Lande neuerdings die Schafzucht anempfohlen, die früher einmal in Böhmen und besonders in Mähren eine große Rolle spielte und heute für die großdeutsche Textilindustrie von außerordentlicher Wichtigkeit ist. Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe im Protektorat hat sich auf etwas über 700 000 erhöht, wobei die allerkleinsten, deren Bodenfläche nur 1 oder 2 Hektar ausmacht (die Hälfte aller Betriebe) mitgezählt sind. Dann nimmt neben der Industrie und Landwirtschaft das neuartige Flußregulierungsprogramm und die damit verbundene Elektrifizierung Böhmens und Mährens einen breiten Raum ein. Das Programm, das hierfür schon im vergangenen Jahr aufgestellt war und auch bereits in Angriff genommen ist, mußte noch bedeutend für 1941 erweitert werden. Es handelt sich um die Errichtung von Stauwerken und Talsperren im Flußgebiet der Moldau in Böhmen und im Bereiche der mährischen Flüsse, wodurch nicht nur die Hochwassergefahr beseitigt werden soll, sondern auch der Bau von Elektrizitätswerken möglich wird, die das ganze Protektorat mit Strom versorgen sollen. Die Elektrifizierung Böhmens und Mährens war arg vernachlässigt worden, sodaß hier große Möglichkeiten des Aufbaus liegen. Die Stromregulierungen in Mähren sind auch deshalb wichtig, weil ein Teil des in Angriff genommenen Donau-Oder-Kanals in Nord-Mähren geht und die regulierten Flüsse die ständig gleichbleibende Wasserversorgung des Kanals gewährleisten müssen. Vom Donau-Oder-Kanal soll auch eine Querverbindung zur Elbe hingebaut werden, damit auch der Hauptfluß Böhmens in das Reichsstraßenwasserwetz einbezogen wird.

Sehr große Lasten entstanden dem Protektorat durch den gewaltigen Beamtenapparat, den die frühere Tschecho-Slowakei aufgebaut hatte. Nach dem staatlichen Umschwung verdichtete sich dieser Apparat im Bereiche des Protektorats noch ganz besonders, da viele Beamte aus den übrigen Gebieten der Tschecho-Slowakei nach Böhmen und Mähren übersiedelten. So kamen noch 47 000 tschechische Beamte aus dem Sudetenland ins Protektorat, 18 500 aus der Slowakei, 4500 aus der Karpatho-Ukraine und 3500 aus dem Olsagebiet. Außerdem trat ein Teil des Militärs in den Beamtenstand über, sodaß fast die Hälfte der Staatsausgaben auf den Etat der Personalausgaben entfiel. Diesem ungesunden Zustand wird nun ein Ende gemacht, und der Beamtenabbau hat begonnen. Als wichtigste Maßnahme in diesem Sinn ist die Verfügung des Reichsprotektors zu nennen, wonach die männlichen Beamten mit 65 Jahren und die weiblichen mit 45 in den Ruhestand versetzt werden können, wodurch eine bedeutende Ersparnis erzielt wird. Es wird erwartet, daß die dadurch freiwerdenden, aber noch arbeitsfähigen Kräfte sich auf irgendeine Weise noch in dem großen Wirtschaftsleben des Protektorats nützlich machen werden.

Auf kulturellem Gebiet hat sich im Protektorat eine große Umstellung im Schulwesen vollzogen. Bestimmte Lehrmethoden waren zu beseitigen, neue Lehrbücher mußten eingeführt werden, und dabei mußte doch das stark ausgebaute tschechische Schulwesen, besonders das höhere, auf seiner Höhe erhalten werden. Es ist von Interesse, daß die Tschechen über 200 mittlere und höhere Schulen besitzen. Das humanistische Gymnasium war seit dem Weltkrieg in der Tschecho-Slowakei schon immer mehr zurückgetreten, wofür die Realgymnasien zunahmen. Darum gibt es heute in Böhmen und Mähren nur insgesamt 17 humanistische Gymnasien, aber 103 Realgymnasien und 16 Reformrealgymnasien. Dazu kommen noch 26 Realschulen und 45 Lehrerbildungsanstalten. Wie stark diese Schulen besucht werden, das geht aus einer soeben veröffentlichten tschechischen Statistik hervor, wonach das kleinste Realgymnasium in der Grenzstadt Theresienstadt, gegenüber von Leitmeritz, nicht weniger als 213 Schüler zählt und das größte Realgymnasium im 19. Bezirk Prags sogar die erstaunliche Zahl von 1919 aufweist.

# Orazio Marucchi / Von unserem römischen Vertreter

Rom, im Januar 1941.

Am 21. Januar war ein Dezennium verflossen, seitdem der gefeierte römische Archäologe Orazio Marucchi im 79. Lebensjahre in seiner Vaterstadt die Augen zum ewigen Schlummer schloß. Von wenigen Menschen gilt auf dem Boden der Ewigen Stadt so sehr wie von ihm das Wort „Mortuus adhuc vivitur". Es nimmt daher nicht wunder, daß Professor Giglioli von der staatlichen römischen Universität der Sapienza, ein Schüler und Freund Marucchis, in dem Institut für römische Studien vor einem glänzenden Auditorium kürzlich das Andenken des Altmeisters der Archäologie und Magisters des Collegium Cultorum Martyrum in einem ebenso spannenden wie pietätvollen Aufriß des Lebens und der wissenschaftlichen Tätigkeit des Dahingeschiedenen hochhalten hat. Noch steht die kleine, lebhafte und bewegliche Gestalt Marucchis, wenn er in den Katakomben oder im Institut für christliche Archäologie und im Museumsaal der deutschen Nationalstiftung des Campo Santo sprach, uns klar vor Augen. Marucchi, der befähigste Schüler des großen Begründers der christlichen Altertumswissenschaft Giovanni Battista de Rossi (1822–1894), der übrigens selbst so vieles der methodischen Schulung in der Epigraphik und auf allen Gebieten der Altertumskunde dem preußischen Archäologischen Institut in Rom verdankte, glich seinem Lehrer in dem hohen Idealismus des Forschungseifers, der feinfühligen Kombinationsgabe und glücklichen rhetorischen und schriftstellerischen Formulierung. Prof. Quirino Giglioli hat in seinem fesselnden Nachruf auf Marucchi an einer Stelle auch erwähnt, daß bisweilen die Arbeitsergebnisse Marucchis später von ihm selbst oder von anderen Archäologen in dem einen oder anderen Punkte berichtigt werden mußten. Er bringt zu diesem Umstande aber auch die sehr verständliche Erklärung, daß der Altmeister in eine Vervielfältigung seiner Lehrtätigkeit hineingerissen war, die ihn gelegentlich zur Zersplitterung führen mußte. So hatte er fünfundzwanzig Jahre über nicht nur den Lehrstuhl für Christliche Archäologie an der staatlichen Universität der Sapienza inne, sondern dozierte auch an der Dominikanerhochschule Angelicum, bei den Benediktinern in S. Anselmo, am Großen Seminar des Lateraus, am Französischen Seminar, am Kanadischen Kolleg usw. Seine Forscherarbeit umspannte drei Gebiete: die ägyptischen und jüdischen Altertümer, die christliche Archäologie und die Topographie und Epigraphik des antiken und frühchristlichen Roms. In der Kenntnis des Pharaonenlandes und seiner ersten Geschichte war er einer der neuesten wirklichen Sachverständigen in Italien und ein Nachfolger der Aegyptologen Fabiani und Schiapparelli. Ueber die ägyptische Altertumskunde hat er mehr als vierzig Einzelschriften verfaßt, die sich hauptsächlich mit den Schätzen des kleinen, aber wertvollen, von ihm geleiteten Aegyptischen Museums des Vatikans beschäftigen. Er schrieb auch eine Abhandlung über den Papyrus des sog. Totenbuches und über die Obelisken Roms. An der römischen geistlichen Akademie Appollinare dozierte er assyrische Altertumswissenschaft. Fast zwanzig Jahre gehörte Marucchi dem Kommunalrat seiner Vaterstadt an und hat als gewiegter Archäologe auch da häufig ein entscheidendes, wegweisendes Wort gesprochen. So verhinderte sein Eingreifen die beabsichtigte Niederlegung des kleinen Palastes der Anguillara im Stadtteil Trastevere, der heute zum Dantehaus ausgestaltet ist.

Das Schwergewicht der Lebensaufgabe Marucchis lag jedoch auf dem Felde der christlichen Archäologie, über die er allein 250 Schriften, darunter einige umfangreiche Werke, hinterlassen hat. Bekannt davon sind vor allem sein „Trattato di Epigrafia Cristiana" von 1910, die Elemente d'Archeologie Chretienne", ferner in italienischer Sprache drei Bände eines Gesamtüberblickes über die Geschichte der Katakomben, der Basiliken und Kirchen Roms, außerdem ein Handbuch der christlichen Archäologie (1908), das mehrere Auflagen erlebte und als eine Fortsetzung von De Rossi's dreibändigem Werk „Roma sotterranea" angesprochen werden kann. Im Jahre 1905 erschien ein Sonderband in Italienisch über die Katakomben, dessen dritte Auflage der Autor kurz vor seinem Tode noch umwollendet bearbeitete. Der römische Archäologe Prof. Enrico Josi legte die letzte Hand an dieses Werk, das in der italienischen Staatsdruckerei 1933 erschien und nach den Worten Giglioli's eine Huldigung Italiens an Orazio Marucchi bildet.

Wicht man im einzelnen auf die Forschungen Marucchis und die unter seiner Leitung stattgefundenen Ausgrabungen zurück, so ergibt sich eine reiche Schaffensernte. 1877 entdeckte er die Krypta des hl. Valentino auf der Via Flaminia, dann die Basilika dieses Märtyrers, die Katakomben der Heiligen Petrus und Marcellinus auf der Via Labicana, die Krypta der Heiligen Felix und Adauctus und neue, wichtige Partien der Katakomben der Heiligen Priscilla und Domitilla. War die Ausgrabungsarbeit zu Ergebnissen gelangt, so war Orazio Marucchi ein geistvoller Deuter der Funde, zugleich ein aufrichtiger Christ von ehrfürchtiger Gesinnung, der im Winter 1879 zusammen mit den Archäologen Armellini und Stevenson das Kollegium der Märtyrer-Verzeuger ins Leben rief, das noch heute in den Fußtapfen seiner Gründer das Gedächtnis der ersten Glaubenszeugen durch Gottesdienste und archäologische Vorträge pflegt. Es sei nur an die am 28. Januar alljährlich stattfindende Feier des Collegium Cultorum Martyrum in der Basilika und dem Jünglingtum der Heiligen Agnes und Emerentiana erinnert, bei der ein archäologischer Vortrag von Professor Josi, eine Prozession unter dem Gesang der Allerheiligenlitanei und der Schlußsegen gehalten werden.

Es ist zweifellos ein hervorragendes Verdienst De Rossis, Marucchis, Wilperts, Kirschs u. a., wenn heute die Festtage der römischen Heiligen der ersten Jahrhunderte, wie der heiligen Cäcilia, des hl. Sylvester, des hl. Valentin, der Heiligen Nereus und Achilleus, des hl. Sebastianus, der hl. Agnes, des hl. Laurentius und der Heiligen Johannes und Paulus an Ort und Stelle ihrer Wirksamkeit oder ihres Märtyrertodes begangen werden. Die deutschen Besucher der Gottesdienste und Vorträge erfahren dadurch manche plastische Veranschaulichung und Erweiterung ihrer Kenntnisse, deren große Zusammenhänge sie etwa aus den Werken von Professor Dr. Albert Erhard „Die Kirche der Märtyrer" (Verlag Kösel und Pustet, München 1932) oder Professor Johann Peter Kirsch „Die Kirche in der antiken griechisch-römischen Kulturwelt" (Verlag Herder u. Co., Freiburg i. B. 1930) schöpfen konnten. Orazio Marucchi, der als langjähriger Magister des Collegium Cultorum Martyrum, das seinen Sitz im Deutschen Camposanto aufgeschlagen hatte, mit dieser deutschen Nationalstiftung so eng verbunden war, hat durch seinen Forscherinstinkt ungewollt dem deutschen Gottesacker bei St. Peter einen sehr bedeutsamen Dienst erwiesen. Gelang ihm doch der Nachweis, daß entgegen früherer Mutmaßungen, die den Ort des Martyriums des Apostelfürsten Petrus auf den Janiculus verlegten, der hl. Petrus im Circus des Nero, also bei St. Peter und beim Deutschen Campo Santo, den glorreichen Tod als Glaubenszeuge für Christus erlitt. Diese und so viele andere Forschungsresultate Marucchis sicherten ihm auch die unbestrittene wissenschaftliche Geltung bei der faschistischen Regierung. Bei ihr wurde er mit Erfolg vorstellig gegen den Plan der amerikanischen Methodisten, auf dem Monte Mario gleichsam als Konkurrenz für St. Peter ein großes methodistisches Gotteshaus und eine Lehranstalt zu errichten. Der Mann, der mehr als 75 Publikationen über die Topographie

## Der „Magier von Caracas"

Das Schwurgericht von Caracas in Venezuela hat den angeblichen Doktor Miguel Domingo, der im ganzen Lande als der „Magier von Caracas" bekannt war, zum Tode am Galgen verurteilt. Er war nicht als Arzt ausgebildet, sondern ein Scharlatan, der wunderbare Heilmittel und magische Rezepte, die jede Art Krankheit heilen sollten, an seine Patienten gab. Er wohnte in einem der vornehmsten Viertel der Hauptstadt, aber sein Haus hatte zwei Eingänge, der Haupteingang für die „Herrschaften" führte zu einem großen, luxuriös eingerichteten Vorzimmer, und ein schwarzer Diener führte die Besucher radebrechend in das Arbeitszimmer des „Magiers", einen kleinen Raum, dessen Wände mit Spiegel bedeckt waren und in dessen Mitte eine Glaskugel aufgestellt war, deren Inhalt jedoch nur klares Wasser war. Auf der Rückseite des Hauses, in einer engen dunklen Straße, lag der Nebenaufgang, durch den das arme Volk schritt, das aber ebenso abergläubisch wie die reichen Leute war. Die Behandlung war natürlich verschieden: im Vorzimmer standen einige Bänke mit Stützen, die aus einem Baumstamm geschnitten waren, an die Wände gelehnt standen Skelette umher, und in den Ecken waren Knochen von Menschen und Tieren aufgehäuft. Von dem Vorzimmer mit dieser düsteren Ausstattung ging der Patient beim Klange eines unsichtbaren Gongs durch einen schwarzen Vorhang in das Gemach des Zauberers, in dem im Sommer wie im Winter ein Opferfeuer brannte.

Mit dieser Aufmachung verstand es der „Magier" glänzende Geschäfte zu machen. Er sorgte dafür, daß die Kunde von seinen außerordentlichen Heilungen überallhin verbreitet wurde, so daß sich seine leichtgläubige Kundschaft ständig vermehrte. Domingo verkaufte nicht nur unfehlbare Mittel für die verschiedensten Krankheiten des Körpers, sondern auch Liebeselixiere. Zu seinen beliebtesten Heilmitteln gehörten die „Englischen Tropfen", zu denen ein Pulver von Vipern, die an der Sonne gedörrt waren, und ein Pulver, das von der Hirnschale eines Gehängten gewonnen war, verwendet waren, die in Zitronenwasser aufgelöst wurden. Die „Englischen Tropfen" wurden besonders verschrieben, wenn Infektionskrankheiten von Kindern zu heilen waren. Welche geradezu mittelalterlichen Rezepte der „Magier" verwendete, zeigt ein sehr schwierig herzustellendes Mittel, das er besonders für Masern und Hautkrankheiten verordnete, bei abnehmendem Mond im Juni, Juli oder August suche man am Vormittag eine Kröte, binde ihr einen Faden an den linken Schenkel und hänge sie in einen Rauchfang, der eine schwache Wärme von einem Kohlenfeuer ausströmt. Dann weiche man Wachs auf und breite es auf einer Majolikaschale aus, die man unter die Kröte setzt. Mit der Flamme einer Kerze erhitze man darauf die Kröte, so daß Schweiß und Speichel auf das Wachs herabfließen. Das Wachs wird zum Schluß auf ein Holztäfelchen gestrichen, das man mit einem Seidenfaden um den Hals trägt.

Domingo konnte sein Unwesen sehr lange treiben, bis ihm ein verhängnisvoller Fehler unterlief. Er hatte sich erboten, eine wichtige Persönlichkeit der Republik von der Gicht zu heilen, aber diese starb infolge seiner Kur an Blutvergiftung. Jetzt wurde der „Magier" wegen unerlaubter Heilpraxis angeklagt und verhaftet. Wie schon bei früheren Fällen wäre er sicher mit einem blauen Auge davongekommen, wenn die Richter nicht den Verdacht gehabt hätten, daß es sich um ein Attentat mit politischem Hintergrunde handelte. Der „Magier" hatte dem kranken Politiker einen erweichenden Umschlag auf die schmerzende Stelle gelegt, für den er Pferdemist verwendete, da er vorher den Kranken noch zur Ader gelassen hatte, entstand eine Blutvergiftung, die in 24 Stunden zum Tode führte. In der Verhandlung verteidigte sich Domingo damit, daß diese Kur nicht von ihm erfunden, sondern sehr alt wäre, der Kardinal Mazarin wäre auf dieselbe Weise behandelt worden. Aber auch diese Verteidigung rettete den „Magier" nicht. Die Richter verurteilten ihn wegen absichtlicher Vergiftung zum Tode durch den Strick.

(Geschäftliches! Außer Verantwortung der Schriftleitung!)

## Erst Erkältung, dann Grippe

Das ist häufig die Reihenfolge! Erkältungen und den ersten Grippeanzeichen sofort wirksam begegnen, heißt deshalb schwerere Erkrankungen in der Regel vermeiden. Bei Witterungsumschlag und vor allem bei sogenanntem Grippewetter trinke man dreimal täglich eine Tasse Tee mit einem Glas Klosterfrau-Melissengeist.

Ist eine Erkältung bereits da, dann wende man folgende bewährte Kur an: 1–2 Eßlöffel Klosterfrau-Melissengeist und 1–2 gestrichene Eßlöffel Zucker mit etwa der doppelten Menge kochenden Wassers gut verrühren. Diese Mischung sofort nach dem Zubettgehen möglichst heiß trinken und dann schwitzen. Wenn notwendig wird diese Anwendung 1–2mal wiederholt. Zur Nachkur, und um Rückfällen entgegenzuwirken, nehme man noch einige Tage, und zwar 2–3mal täglich, besonders abends, einen Teelöffel Klosterfrau-Melissengeist in einer Tasse Pfefferminz- oder anderem Tee.

Halten auch Sie in Ihrer Hausapotheke den bekannten Klosterfrau-Melissengeist in der blauen Packung mit den drei Nonnen stets vorrätig. Er ist in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern erhältlich in Flaschen zu RM 2,80, 1,65 und 0,90 (Inhalt: 100, 50 und 25 ccm). Vergessen Sie ihn nicht bei Ihrem nächsten Einkauf! Die Wirkung von Klosterfrau-Melissengeist wird Sie gewiß befriedigen.

Roma und die klassische Archäologie herausgebracht hatte, der einer der größten Kenner des Forum Romanum und des Palatin war, erfreute sich bei der nationalen Regierung Mussolinis großer Wertschätzung. Professor Giglioli hat abschließend bemerkt, daß man nach Auffindung verstreuter Schriften und Gelegenheitsarbeiten seines Lehrers und Meisters allein an 400 Veröffentlichungen desselben zählen könne. Der Verfasser selbst hat einst im Institut für römische Studien gesagt, daß er sich jedes Werturteils über dieselben persönlich enthalten müsse, daß sie aber von zwei Grundströmungen getragen seien: von seiner Liebe zur Wahrheit, den großen Prinzipien des Christentums und von der Liebe zu Italien. E. R. v. F.

# Festliche Erstaufführung für Sachsen

## Vorführung des Heeresdokumentarfilms „Sieg im Westen" in Anwesenheit des Reichsstatthalters

Der Heeresdokumentarfilm „Sieg im Westen", über dessen Uraufführung in Berlin wir bereits berichtet haben, hat am heutigen Freitag mittag seine Erstaufführung für Sachsen erlebt. Sie fand im Lichtspielhaus Capitol, Dresden, vor einer Schar von Zuschauern statt, wie sie wohl noch nie ein Filmtheater in Dresden vereint hat. Neben Reichsstatthalter Gauleiter Martin Mutschmann sah man General der Infanterie Wöllwarth, General der Flieger Mayer, General der Flieger Wilberg, Generalleutnant Mehnert und zahlreiche andere Generale, ferner namhafte Vertreter von Staat, Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände, der Gauhauptstadt und der Wirtschaft. Die Dresdner Ritterkreuzträger, die hiesigen Inhaber des Ordens „Pour le mérite", die Kommandeure des Militär-St.-Heinrichs-Ordens und die Träger der goldenen Militär-St.-Heinrichs-Medaille waren bei der Aufführung als Gäste anwesend.

Der Dokumentarfilm „Sieg im Westen", dessen Erstaufführung für Sachsen in so einzigartiger Weise durch Anwesenheit aller führenden Männer des Gaues gewürdigt worden ist, verdient in der Tat allergrößte Beachtung. Er ist ein Filmwerk ganz unvergleichlicher Art, entstanden auf ungewöhnliche Weise und von ungewöhnlicher Wirkung. 900 000 Meter Rohfilm sind für dieses Werk verarbeitet worden. In erster Linie wurde das Material ausgewertet, das an der Front von den Filmberichtern der Berichterstaffel des Oberbefehlshabers des Heeres, der Propaganda-Kompanien und den Trupps der Heeresfilmstelle aufgenommen worden ist. Daneben sind Filmstreifen eingebaut, die auf feindlicher Seite entstanden und von deutschen Truppen erbeutet worden sind. Ein abgerundetes Bild des Kriegsgeschehens entsteht so, das den Betrachter auf beide Seiten der kämpfenden Front führt. Der Film ist nicht etwa streckenweise eine Wiederholung des schon in den Wochenschauen des vergangenen Sommers gezeigten Bildmaterials, vielmehr bietet er durchweg bisher noch nicht veröffentlichte Aufnahmen.

Die Zeit vom 1. Mai bis zum 26. Juni 1940 umfaßt der Hauptteil des Films, der den Kampfverlauf in charakteristischen Gefechtshandlungen lebendig werden läßt. Die Schwerpunkte der Schlachtenfolge werden herausgearbeitet, Trickzeichnungen und Erläuterungen verbinden die einzelnen Kampfbilder miteinander. Voran geht ein historischer Vorbericht „Der Entscheidung entgegen", der die traditionelle französische Politik der Zerstückelung und Niederhaltung Deutschlands erläutert. Eine von Herbert Windt gestaltete Musik untermalt den Hauptteil des Films. Dieser einzigartige Dokumentarfilm soll dem Betrachter Größe und Kraft des Kampferlebnisses vermitteln. Er offenbart die Unüberwindlichkeit des deutschen Heeres, in dem eine unvergleichliche soldatische Tradition sich mit der hinreißenden Kraft der nationalsozialistischen Idee vereint.

Das Musikkorps eines Infanterie-Regiments unter Leitung seines Stabsmusikmeisters gab der festlichen Aufführung einen würdigen musikalischen Rahmen. — Einen abschließenden Bericht über den Eindruck der Dresdner Erstaufführung bringen wir in der Sonntag-Nummer. Dr. Gerhard Desczyk.

# Dresden

**: Der „Tag der Deutschen Polizei"** am Sonnabend und Sonntag wird in Dresden wieder zahlreiche besondere Veranstaltungen bringen. Am Sonnabend bietet die Reitstaffel von 10—12 Uhr und 14—17 Uhr auf dem Altmarkt ein Reiten für Kinder, von 10—14 Uhr Rundfahrten durch die Hauptstraßen der Alt- und Neustadt und sammelt von 14—17 Uhr auf dem Altmarkt mit Ziegenbock. Die Technische Nothilfe hält von 12—18 Uhr auf dem Altmarkt hinter dem Rehfeldhaus ihre beliebte Rutschbahn bereit und bietet außerdem ebenfalls von 12—18 Uhr am Bismarckdenkmal eine besondere Attraktion unter dem Motto: „Bomben auf England". Das Musikkorps der Schutzpolizei konzertiert bei günstiger Witterung von 16—17 Uhr auf dem Altmarkt. Der Sonntag wird mit einer Flaggenparade eingeleitet, dem ein Wecken folgt. Von der Polizeikaserne am Sachsenplatz marschiert nach 8 Uhr ein Zug der Einsatzabteilung mit klingendem Spiel durch die Straßen der Innenstadt. Der Musikzug des NSKK der Motorgruppe Sachsen bietet von 11—12 Uhr auf dem Altmarkt, der Musikzug der Technischen Nothilfe und der 46. SS-Standarte auf dem Postplatz ein Platzkonzert. Auch die Reitstaffel und der Sicherheits- und Hilfsdienst halten sich zu den gleichen Zeiten und auf denselben Plätzen wie am Sonnabend zur Verfügung, während die Verkehrsunfallbereitschaft von 14—14.30 Uhr am Straßenbahnhof in Mickten in Erscheinung tritt; hier wird auch der Lautsprecherwagen der Nachrichtenstaffel eingesetzt. Die Technische Nothilfe bietet wiederum Rutschbahn und „Bomben auf England". Von 13.30 Uhr ab findet ab Sachsenplatz ein Umzug der Diensthundeführer statt, dem sich von 16—18 Uhr eine Straßensammlung mit Diensthunden im 1. und 5. Polizeirevier anschließt.

**: Von der Technischen Hochschule.** Der außerordentliche Professor an der Universität Erlangen, Dr. Otto Hintner, ist mit Wirkung vom 1. April 1941 an die Technische Hochschule Dresden als außerordentlicher Professor der Betriebswirtschaftslehre in der Kulturwissenschaftlichen Abteilung berufen worden.

**: Ehrenführer des Sängerkreises Dresden.** Reichsbahnamtmann Georg Scheder-Dresden wurde für seine Verdienste um den Ausbau des Sängerkreises I Dresden vom Gauführer Dr. Richter zum Ehrenführer des Sängerkreises Dresden ernannt.

**: Hilfe und Betreuung auch für den Lebensabend.** Alten Rentnern und Rentnerinnen, Ehepaaren sowohl wie Einzelpersonen, die Sorgen und Mühen des Alltags abzunehmen, ihnen ein gemütliches Heim zu bieten und sie bei allem nicht von der Welt abzuschließen, ihnen das alles für ein geringst mögliches Entgelt zuteil werden zu lassen, ist die Aufgabe und Bestimmung von vielen Altersheimen, wie einige auch von der unter der Führung der NSV stehenden Stiftung Frauenwohnungshilfe, Ortsverein Dresden, in der Gauhauptstadt unterhalten werden. Zu den beiden Dresdner Heimen und dem nahe Dresden in Moritzburg gelegenen trat nun unlängst noch ein weiteres für etwa 50 Personen in Dresden-

**Besucht heute abend die Massenversammlungen der NSDAP: „Das Jahr 1941!"**

Neustadt, in der Bautzner Str. 125. Die ehrenamtliche Vorsitzende des Ortsvereins, Frau Hanna Kohls, Radebeul 1, hat es sich angelegen sein lassen, wirklich Zweckmäßiges zu schaffen und ein Besuch des aus drei Gebäuden bestehenden Heims läßt erkennen, wie wohl aufgehoben sich seine Bewohner fühlen. Besonders schön und für die Insassen befriedigend ist es, daß sie nicht nur Zimmer und selbst kleine Wohnungen, sogar mit eigenem Bad, ganz nach Wahl und Geschmack finden, sondern auch diese Räume mit den ihnen durch ein Leben lang lieb gewordenen Möbeln und Erinnerungsstücken ausstatten können. Daß bei allem kein öder Anstaltsgeist, sondern im Gegenteil durchaus freundliche Geselligkeit herrscht, gemeinsame Feierstunden Freude bringen und frohe Tafelgemeinschaften zu Plauderstündchen vereinen, dafür sorgt die bewährte Heimleiterin Elisabeth Bitthow. Dieser Art Altersheimen wird in Zukunft eine noch größere Bedeutung zukommen.

**: Ein Schadenfeuer** entstand am Donnerstag in einem Fabrikgrundstück der Chemnitzer Straße. Härteöl hatte sich während des Betriebsganges entzündet und stand in mächtig qualmenden Flammen. Unter Einsatz einer Schaumleitung wurde der Brand niedergekämpft.

**: Entgleist** ist am Donnerstag mittag auf der Hechtstraße ein Straßenbahnzug der Linie 5. Der Zug rannte einen Lieferwagen und eine Gaslaterne um. Der 66jährige Fahrer des Lieferwagens erlitt Kopf- und Beinverletzungen.

### Aus Dresdner Gerichtssälen

**Handtaschenraub — 10 Jahre Zuchthaus**

Die 1. Kammer des Sondergerichts Dresden verurteilte am Donnerstag den 1918 geborenen Camillo Walter Franke aus Freital als Volksschädling wegen Handtaschenraubes zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

In der Nacht zum 25. August des vergangenen Jahres verübte der Angeklagte auf dem Wiener Platz einen Handtaschenraub an einer jungen Postangestellten, die an einer Haltestelle auf einen Autobus wartete. Der Angeklagte, der sein Verbrechen im Schutze der Verdunkelung ausführte, flüchtete, wurde aber in der Reitbahnstraße von zwei Wehrmachtsangehörigen festgehalten und dann der Polizei übergeben.

# Südwest-Sachsen

h. **Annaberg.** 4. Erzgebirgisches Streitsingen. Der Gaubeauftragte für das Erzgebirgische Streitsingen des Heimatwerkes Sachsen, Dr. M. Günther, hat an alle erzgebirgischen Singgruppen und Sänger einen Aufruf zur Teilnahme am 4. Erzgebirgischen Streitsingen gerichtet. Tag und Ort der Ausscheidungssingen werden noch bekanntgegeben. Die besten Singgruppen und Einzelsänger aus den Kreisen werden zum Erzgebirgischen Streitsingen, das am 28. Juni 1941 veranstaltet und vom Rundfunk übertragen werden wird, zusammengefaßt.

h. **Lauter.** Die Pferde scheuten. Bei der Einfahrt in einen Hof scheuten die Pferde eines Fuhrwerkes, wobei der Wagen zur Seite gedrückt und der Geschirrführer zwischen Wagen und einer Steinsäule eingeklemmt wurde. Mit schweren Verletzungen wurde er ins **Krankenhaus Aue gebracht.**

# Leipzig

**) Erste Reichstagung für tänzerische Körperbildung und Kunsttanz in Leipzig.** Im Anschluß an das 5. Schulungslager für Gesellschaftstanz (10. bis 14. März) und an die erste Reichsschulung für Steptanz (15.—17. März), wird vom 17.—22. März die erste Reichstagung der Reichstheaterkammer für tänzerische Körperbildung und Kunsttanz in Leipzig stattfinden. Es ist die erste Reichstagung für dieses Gebiet überhaupt. Im Laufe dieser Woche ist im Neuen Theater ein großer Tanzabend vorgesehen.

**) Johann-Sebastian-Bach-Preis für ein Kammermusikwerk.** Die Reichsmessestadt Leipzig hat einen Musikpreis in Höhe von 5000 RM. geschaffen, der als Johann-Sebastian-Bach-Preis der Reichsmessestadt Leipzig alljährlich zur Leipziger Bach-Feier im Oktober verliehen werden soll. In diesem Jahre soll der Preis für ein Kammermusikwerk vom Trio bis zum Oktett für jede Besetzung (instrumental) gegeben werden. Zur Bewerbung sind Komponisten deutschen Blutes zugelassen. Als Prüfungsunterlage ist die Partitur an den Oberbürgermeister der Reichsmessestadt Leipzig — Kulturamt — Leipzig C 1, Täubchenweg 2, bis zum 31. Mai einzureichen.

**) Der millionste Gast auf der Verpflegungsstelle des Leipziger Hauptbahnhofes.** Die Verpflegungsstelle des Deutschen Roten Kreuzes auf dem Leipziger Hauptbahnhof konnte ihren millionsten Gast bewirten. Der „Millionär", ein Soldat mit dem Verwundetenabzeichen, der vom Urlaub an die Front zurückkehrte, erhielt neben der bei allen Urlaubern bekannten guten Verpflegung ein umfangreiches Feldpostpaket als Jubiläumsgabe.

**) Geburt und Tod in Leipzig.** Nach dem Wochennachweis des Statistischen Amtes der Reichsmessestadt fanden in der Woche vom 26. 1. bis 1. 2. 123 Eheschließungen statt. Die Zahl der Lebendgeborenen betrug 229, davon 118 Knaben und 111 Mädchen. Gestorben sind im gleichen Zeitraum 190, und zwar 98 männliche und 92 weibliche Personen.

**) Todessprung von der Straßenbahn.** Vor etwa 14 Tagen sprang an der Haltestelle „Heiterblick", die eine stadtwärts fahrende Straßenbahn durchfuhr, ohne anzuhalten, der 18jährige Schmied Alfred Weser ab. Er stürzte und erlitt eine Darmverletzung, an deren Folgen er nunmehr im Krankenhaus gestorben ist.

**) Einbruch in ein Molkereigeschäft.** In der vergangenen Nacht drangen unbekannte Täter in ein Molkereigeschäft in der Nordstraße ein und stahlen etwa 300 RM. Bargeld sowie 30 Stück Molkereibutter.

# Aus der Lausitz

### Schwerverbrecher Ackermann in Zittau erschossen

**Zittau.** Die Presse veröffentlichte in den letzten Tagen einen Steckbrief der Kriminalpolizeileitstelle München gegen den 39jährigen Glaskugler Emil Ackermann aus Oberliebich (Kreis B.-Leipa), der seit Oktober 1940 fortgesetzt Einbruchsdiebstähle in Thüringen, Sachsen, im Sudetenland und nördlichen Bayern verübte und schon mehrfach auf seine Verfolger geschossen oder sie mit dem Messer niedergestochen hatte. Der Schwerverbrecher ist am Donnerstagvormittag in der Pilzschen Gastwirtschaft in Zittau auf der Baderstraße im Verlauf eines harten Kampfes von Beamten der Zittauer Kriminalpolizei erschossen worden.

Schon in der Mittwochnacht war Ackermann in Begleitung eines Mädchens, einer Tschechin, in Seifhennersdorf aufgetaucht. Als dort ein Polizeibeamter dem bis dahin noch nicht erkannten Schwerverbrecher die Mütze etwas zurückschob und die kahle hohe Stirn entdeckt hatte, fühlte sich Ackermann wahrscheinlich erkannt und schoß auf die Beamten, wobei einer von ihnen am Oberschenkel verletzt wurde. Dem Verbrecher gelang es zu flüchten. Am Donnerstag früh wurde er in der Pilzschen Gastwirtschaft erschienen und der Wirtin, einer früheren Friseuse, insbesondere deshalb aufgefallen, weil er eine Perücke trug. Die Frau hatte das Aussehen Ackermanns mit dem Bilde in der Zeitung verglichen und war davon überzeugt, den gesuchten Verbrecher vor sich zu haben. Der Verbrecher machte einen übermüdeten Eindruck und schlief am Tisch ein. Als später zwei von der Wirtin verständigte Kriminalbeamte erschienen und sich dem Verbrecher gegenüber auswiesen, hatte dieser sofort einen Revolver aus der Tasche gezogen. Nach hartem Kampf gelang es den Beamten, Ackermann festzupacken. Trotzdem konnte er noch die Waffe abdrücken und einen Beamten leicht verletzen. Im gleichen Augenblick machte aber ein Schuß aus der Dienstpistole des anderen Beamten den Verbrecher kampfunfähig und tötete ihn. Man fand bei dem Toten zwei Revolver und ein feststehendes Messer.

l. **Bautzen.** Zum „Tag der deutschen Polizei" gibt es auch hier ein reiches Programm. Höhepunkte bilden am Sonnabend 20.15 Uhr das Wunschkonzert in der „Krone" und am Sonntag 19 Uhr der Tanzabend im gleichen Lokal.

l. **Kamenz.** Eine Dienstbesprechung der DAF vereinte am Mittwoch im „Goldenen Stern" die Walter und Warte, Werkfrauengruppen, Betriebsfrauenwalterinnen und Angehörigen der Werkscharen der Ortswaltungen Kamenz-West, -Ost, -Nord und Wiesa. Pg. Glasenapper der Landesbauernschaft und Gauorganisationswalter Häntschel sprachen über aktuelle Fragen.

l. **Großröhrsdorf.** Fuß eingebüßt. Auf der abschüssigen Straße des Kirchberges geriet der Elektromonteur Paul Großmann mit einem Elektrokarren von der Straße gegen eine Steinsäule. Dabei wurde ihm der linke Fuß zwischen Säule und Plattform des Wagens eingeklemmt. Die Verletzungen erwiesen sich als sehr schwer. Großmann dürfte den Fuß einbüßen.

l. **Schirgiswalde.** Der Vorstand des Verkehrsvereins hielt unter Vorsitz von Bürgermeister Vogt im „Erbgericht" eine Sitzung ab. Es wurden Maßnahmen besprochen, die als Vorarbeiten für die nach dem Kriege erstehenden großen Aufgaben wichtig sind.

l. **Schirgiswalde.** Einen Knöchelbruch erlitt hier am Dienstag eine Frau, die im Stadtteil Petersbach mit dem Rade zum Sturz kam. — Ebenfalls erhebliche Verletzungen am Fuß hat sich ein Schüler beim Turnen in der Verbandsberufsschule zugezogen.

l. **Zittau.** Zielbewußte Berufsförderung. Nachdem erst kürzlich durch die Gründung einer Gemeinschaftslehrwerkstatt für die Textilindustrie in Reichenau eine großzügige Nachwuchsförderung des Weberberufes in die Wege geleitet worden ist, erfolgte jetzt in Seifhennersdorf die Gründung eines Vereins „Gemeinschaftslehrwerkstatt für die Bekleidungsindustrie im Kreis Zittau", dessen Vorsitz Betriebsführer Kurt Hohlfeld, Leutersdorf, übernimmt. Der Verein beschloß, einen Teil der Räume der Berufsschule in Seifhennersdorf zu pachten und die dort vorhandenen Einrichtungen zur Gemeinschaftslehrwerkstatt zu verwenden. Bereits kommendes Ostern wird die Lehrwerkstatt eröffnet.

### Aus dem Sudetengau

f. **Spindelmühle.** Eine Eheschließung auf Skiern wurde hier bei der Wiesenbaude vollzogen. Das junge Paar, der Standesbeamte und die ganze Hochzeitsgesellschaft waren im Skianzug und auf Skiern. Die Eheschließung wurde im freien Gelände vorgenommen. Der Bräutigam ist ein Mitglied der Wiesenbaudenfamilie Bönsch.

d. **Ottendorf.** Tagung der BDM-Werk-Beauftragten. In der Obergau-Führerinnenschule Ottendorf lief vom 3. bis 12. Februar ein Kursus der Beauftragten für das BDM-Werk „Glaube und Schönheit in den sächsischen Untergauen. In Arbeitsgemeinschaften wurden alle Arbeitsgebiete des BDM-Werkes durchgesprochen und Schulungspläne für Stadt- und Landeinheiten aufgestellt. Ein Offizier der Wehrmacht sprach über Kampferlebnisse im Westen.

# Sport

**Voller Punktspielbetrieb in der Bereichsklasse.** In der sächs. Fußball-Bereichsklasse herrscht am Sonntag voller Punktspielbetrieb, da alle zwölf Mannschaften antreten werden. Im Vordergrund des Interesses steht die Abstiegsfrage. Vier Mannschaften müssen bekanntlich den Weg in die untere Klasse antreten; während SpVg. Glauchau und Wacker Leipzig als Schlußlichter der Tabelle bereits feststehen, geht es nun darum, wer die beiden anderen absteigenden Vereine sind. Gefährdet sind in erster Linie BC Hartha, Sportfreunde 01 Dresden und VfB Leipzig. Der Sonntag wird infolgedessen wichtige Entscheidungen bringen. So interessiert vor allem der Ausgang des Treffens VfB Leipzig gegen BC Hartha. Die übrigen Paarungen lauten: Dresdner SC gegen Wacker Leipzig, Sportfr. 01 Dresden gegen Tura 99 Leipzig, Chemnitzer BC gegen Riesaer SV, SC Planitz gegen Polizei Chemnitz, Fortuna Leipzig gegen SpVg. Glauchau.

**Punktspiele in der 1. Fußball-Klasse.** Mit Ausnahme des Sportbezirks Plauen, wo als einziges Treffen die Begegnung zwischen Konkordia Plauen und 1. Vogtl. FC Plauen auf dem Programm steht, werden am Sonntag in allen anderen Bezirken die Punktkämpfe fortgesetzt. Die Paarungen lauten: Bezirk Leipzig: TuB Leipzig gegen VfB Zwenkau, Tapfer gegen Spielvereinigung Leipzig, MTV Wurzen gegen Hellas Leipzig, Eintracht gegen Sportvereinigung Leipzig, Leipziger BC gegen Sportfreunde Markranstädt; Freundschaftsspiel: MSV Borna gegen Sportfreunde Leipzig. Bezirk Zwickau: TuSV Brand gegen VfL Zwickau, SV Niederplanitz gegen VfL Lichtenstein, Tgde. Wilkau gegen Post SG Zwickau. Bezirk Mulden-Zschopautal: FC Geringswalde gegen Döbelner SC, FC 99 Mittweida gegen TSG 80 Döbeln, TSG Mittweida gegen FV Burgstädt, VfB Leisnig gegen FC Roßwein. Bezirk Chemnitz: Sportfreunde Harthau gegen Sportvereinigung Chemnitz, Preußen Chemnitz gegen Viktoria Einsiedel, Sportvereinigung Hartmannsdorf gegen Germania Schönau. Bezirk Dresden, Staffel 1: BSG Straßenbahn Dresden gegen Sportfreunde Freiberg, SC Heidenau gegen Sportlust Dresden, Südwest Dresden gegen Reichsbahn SG Dresden. Staffel 2: Dresdensia Dresden gegen Spielvereinigung Dresden, VfB 03 Dresden gegen TSV Pirna, Radebeuler BC gegen BV 08 Meißen.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

### Amtliche Bekanntmachungen

**Bautzen**

Der **Ausbruch der Räude** ist unter den Pferdebeständen in Medewitz Nr. 10 und Naundorf Nr. 12 amtlich festgestellt worden.

Der Landrat.

**Leipzig**

**Hühner- und Entenhalter im Stadtkreis Leipzig.** Hühner- und Entenhalter sind Selbstversorger in Eiern für ihren gesamten Haushalt. Sie haben also für sich und ihre Haushaltsmitglieder keinen Anspruch auf Eierkarten, ganz gleich wie hoch die Anzahl, das Alter und die Legetätigkeit der Tiere sind. Zu den Eierselbstversorgern gehören auch die Halter von Nutz- und Zuchtgeflügel. Diejenigen Hühner- und Entenhalter, die bei der Verteilung der Lebensmittelkarten für den 20. Versorgungsabschnitt Eierkarten entgegengenommen haben, ohne bezugsberechtigt zu sein, werden hiermit aufgefordert, diese Eierkarten **bis** zum 20. Februar 1941 an die zuständige Kartenstelle zurückzugeben.

Der Oberbürgermeister.

# Anitas Wahl

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

SCHNEIDER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU SA.

27. Fortsetzung.

„Ach," seufzte sie, „du weißt ja nicht, wieviel Trost ich brauche, Bert. Ich habe einen neuen Tanz einstudiert: Abschied. — — Ich begreife nicht, wie die Leute dazu klatschen können. Ich selber bin jedesmal verzweifelt, wenn ich ihn tanze."

„Und nur deswegen, weil du nicht weißt, ob du Tussein oder den Baron heiraten sollst?"

„Ja, Bert. Nur deswegen —" flüsterte sie, blickte naklos in sein Gesicht und konnte nicht verhindern, daß ihre Lippen zu zittern anfingen. Nur nicht weinen! ermahnte sie sich. Nur nicht weinen! Das wäre das peinlichste, das ihr passieren könnte. Gab es denn das, daß ein Mann so schwer von Begriff war? — Oder . . . wollte er nicht begreifen —?

Es wurde ihr plötzlich zu einer jähen Gewißheit. Er wollte nicht. Er dachte nicht daran, sich zu binden. Konnte nicht daran denken. Durfte nicht. Seiner Mutter wegen! Sie wohnte ja bei ihm. Was sollte da noch eine zweite Frau. Er fürchtete die Gegensätze. Und die Reibungen, die sich aus diesen Gegensätzen ergeben würden. Die Stiefmutter hatte sie nie gemocht und mochte sie heute sicher so wenig wie früher. Wenn nicht ihre Abneigung womöglich noch größer geworden war. Und die Stiefmutter hatte ja auch sonst niemand mehr als Bert.

Sie schob ihre Gedanken den seinen unter und verstand nun, weshalb er so schweigsam neben ihr her ging. Er wollte ihr das alles nicht sagen und wartete wohl, daß sie ihn auch ohne Worte begriff.

Vielleicht hatte er sie sogar ein bißchen gern! Wahrscheinlich sogar. Eine Frau empfindet das.

Was war sie für ein feiges Ding, solange zwischen Tussein, Seinsheim und Meder zu flattern, bis ihr die Flügel lahm wurden. War es nicht gleich, bei welchem sie ihre Heimat fand? . . .

„Tu das nicht," riet Vollmer, als sie den Kragen ihres Pelzmantels öffnete, um sich Luft zu machen. „Es kühlt zu rasch ab. — Hast du übrigens schon zu Mittag gegessen? Nein? Können wir zusammenbleiben oder mußt du dich irgendwo zur bestimmten Zeit einfinden?"

Sie schüttelte den Kopf. „Ich habe keinen Hunger," lehnte sie ab, „ich bin nur müde. Ich habe schlecht geschlafen."

„Ich auch," sagte er und hielt auf ein kleines Restaurant zu, das versteckt hinter den Mauern eines großen Hotels nach Gästen aussah.

Gerade weil es so abseits lag, lockte es. Die weißen Mullvorhänge muteten heimatlich an, er sah Mädchen mit weißen Rüschen über glattgescheitelten Köpfen, und über ihren schwarzen Kleidern kokettierten steife Tändelschürzen. Er konnte jetzt keine Kellnerfräcke um sich brauchen und keine neugierigen Gesichter, die sich herauszubringen bemühten, in welchem Verhältnis sie zueinander ständen.

Ehe er eintrat, sah er sich um, ob sie auch nachkomme.

Sie ging wie ein Lamm hinter ihm her zu dem Tisch, den er aussuchte. Er stand am Fenster, ganz von Sonne und Licht überflutet, mit einem Strauß von Narzissen in der Mitte und zwei bequemen Stühlen gegenüber.

Anita sah ihn ergeben an, ließ sich von ihm aus dem Mantel helfen und setzte sich.

„Du bist ja gar nicht da," ermunterte er sie, als sie auf seine Frage, ob sie ein Menü oder Speise nach der Karte wünsche, keine Antwort gab. „Wo weilst du denn im Augenblick in deinen Gedanken, mein Mädchen," sagte er zart, die Hand auf die ihre legend. „Ist es denn so unbescheiden, wenn ich mir eine Stunde des Zusammenseins mit dir erbitte?"

Er nahm seinen ganzen Mut zusammen, als er hinzusetzte: „Was würdest du erst sagen, wenn ich dich bitten würde, ein ganzes Leben lang bei mir zu bleiben, Anita — —?" Sie schaute angestrengt in die Speisenkarte, als stünde darin die Antwort, die sie ihm geben sollte. „Hast du denn gar nichts darauf zu sagen? — Nein?"

„Nein, Bert. Solche Fragen stellt man nicht im Scherz."

„Scherz? Es ist kein Scherz gewesen, Anita!" begehrte er auf und drückte ihre Hand mit kräftigen Fingern nieder. „Es war mir ernst. Ich muß freilich gewärtigen, daß du mich auslachst, wenn ich dir gestehe, daß ich alles eher als Appetit habe, daß mich sogar ekelt, wenn ich an einen Löffel Suppe denke; aber ich laufe sonst Gefahr, daß ich mich einfach nicht mehr beherrschen kann, daß ich draußen auf offener Straße vor dir hinknie, weil — — — muß ich weiterreden. Anita? — Anita —!" sagte er bestürzt, als ihr die Tränen über die Wangen liefen. „Nun siehst du gleich, welch schrecklicher Mensch ich bin. So am offenen Tisch dir von meinen Gefühlen zu sprechen, gleichsam als appetitmindernde Vorspeise. — — Nun kommt die Suppe, Kind. Weine nicht in deinen Teller, sonst wird sie zu bitter," versuchte er mit einem Scherz die Stimmung zu retten, als er sie das Gesicht tief über das weiße dünne Porzellan neigen sah.

Als das Mädchen gegangen war, griff seine Hand wieder nach der ihren hinüber. „Ich kann nichts zu mir nehmen, wenn ich nicht erst alles von der Seele habe. Aufschieben geht nicht mehr. Ich fände ein zweitesmal auch nicht mehr den Mut, dich zu fragen, ob du auch als Frau etwas für mich übrig hast. Du ahnst nicht, was das für einen Mann in meiner Lage auf sich hat, einen Mann in meinen Jahren, der dir im Vergleich zu dem, was Seinsheim zu bieten vermag, nichts als Entsagung und Verzicht in Aussicht stellt. Du bist ja über alles unterrichtet. Hast in mein Leben in Berlin hineingesehen. Trotz meiner Riesenpraxis und der Schlange von Patienten, die sich da in meinen Wartezimmern und auf dem Gang herumdrücken, ist mein Einkommen alles andere als fürstlich. Aber es reicht. Es reicht auch noch für eine Frau und ein paar Kinder. Ich weiß jedoch nicht, ob du mit dem vorliebnehmen willst, was ich dir bieten kann. — Dann ist noch etwas, Anita," setzte er hinzu, als ihre Hände immer mehr unter seinen Fingern zu zittern begannen. „Meine Mutter. Sie hat mir den Vorschlag gemacht, zu gehen, falls ich heiraten sollte. Selbstverständlich müßte ich sie unterstützen. Wenn ich ihr zweihundert Mark im Monat gebe, kommt sie durch. — — Sag etwas, Anita!" bat er drängend, als ihr Kopf immer tiefer sank. „Ich komme mir vor wie ein kleiner Junge, der etwas angestellt hat, endlich den Mut aufbringt es zu beichten und nun ergeben wartet, was über ihn beschlossen wird."

Anita zog ihre Finger unter den seinen hervor und legte sie ihm auf den Handrücken. Die Sonne lag warm und leuchtend darüber, als sie flüsterte: „Fühle wie ich zittere! — Genügt dir das?"

„Nein," schüttelte er den Kopf, „es genügt mir nicht. Ich habe auch insgeheim gezittert, Anita, und doch gesprochen. Und sogar sehr viel, wie mir scheint. — — Die Suppe wird ganz kalt, wenn du dich so lange besinnst, mein Mädchen."

„Lach nicht über mich —," flehte sie.

„Das tue ich nicht — niemals."

„Ich liebe dich, wie ich noch nie einen Menschen geliebt habe, Bert."

„Anita — mein Gott — — du — —" stammelte er unter dem jähen Anstoß ihres endlichen, erlösenden Geständnisses, beugte sich herab und küßte ihre Finger.

Sie mußte die Suppe fertig essen. Er bestand darauf. Danach gab es Forellen in Blau und dann einen feinen zitronenfarbigen Pudding mit einer purpurroten Soße darüber, und zum Schluß eine Birne, die er ihr schälte.

„Sekt gönnen wir uns erst zum Abend!" entschied er. „Du schläfst mir sonst den ganzen Nachmittag und ich weiß nicht, was ich allein mit meinem Glück anstellen soll. Ich muß vernünftig sein, wenn ich mit Meder zusammentreffe. Er darf heute mit mir ausgehen. — Mit uns, Anita! Wir wollen den armen Kerl an unserer Freude teilhaben lassen. Ich möchte ihm am liebsten eine von meinen Lungen schenken, das würde zwanzig Jahre Leben für ihn bedeuten oder noch mehr. Ich bin nämlich nicht umzubringen, Kind. Du hast wenig Hoffnung, Witwe zu werden."

„Gott sei Dank," lächelte sie. „Laß mich noch einmal von deinem Selterswasser trinken, ich verbrenne sonst."

Er reichte ihr das Glas hinüber und beobachtete lächelnd, wie ihr während des Trinkens das Rot immer kräftiger in die Wangen stieg.

„Was hast du eben gedacht?" fragte sie.

„Ich habe mir etwas gewünscht, Anita."

„Was, Bert?"

„Daß du mir eine Tochter schenkst, die so ist wie du."

„Ja," entgegnete sie willig. „Es ist sicher das herrlichste Gefühl für eine Frau, schenken zu können."

Das Mädchen, das sie bedient hatte, sah ihnen nach, wie sie aus der Tür in die Sonne traten. Es gab doch neben all dem Elend auch noch so viel Glück in Davos.

24.

Gerloff kam von einem Spaziergang nach Hause, nahm die Post, die in der Halle bereitgelegt war und begab sich zu Seinsheims Arbeitszimmer hinauf. Während er die Stufen emporschritt, teilte er die Briefe auseinander, stutzte, als er Anitas Handschrift erkannte, und überlegte blitzschnell, denn von oben tönte soeben Seinsheims Stimme, die fragte, ob Post gekommen wäre.

„Ja!" rief er hinauf, den letzten Rest der Stufen eiliger nehmend. Sein Bein machte ihm längst keine Schwierigkeiten mehr, so gut war es trainiert. Gleichzeitig verschwand aber auch Anitas Brief in seiner Rocktasche. Es würde schon nicht so wichtig damit sein.

Diese Annahme war nun vollkommen unrichtig; denn Anita hatte in ihrer Dankbarkeit für Seinsheim und mit der Ehrlichkeit ihrer Natur in diesem Briefe eine restlose Beichte abgelegt und ihn gebeten, ihr telegraphisch sofort Nachricht zukommen zu lassen, ob er ihr verzeihen und sich mit ihr freuen könne.

Als sie am nächsten Tage noch immer nicht im Besitz einer Depesche war, rief sie in Hamburg an. Sie bekam Bescheid, daß der Baron im Harz sei und erhielt zugleich seine dortige Nummer angegeben.

(Fortsetzung folgt.)

## Von unten nach oben

König Friedrich Wilhelm I. von Preußen hatte beschlossen, energische Sparmaßnahmen durchzuführen und begann damit, die Gehälter seiner unteren Bedienten zu kürzen. Darüber herrschte große Unzufriedenheit, da die Einkommen der hohen Angestellten keine Kürzung erfuhren. Der Geheime Rat von Gundling, der sich beim König ein offenes Wort erlauben durfte, versprach sich der Sache anzunehmen. Als wieder einmal das Tabakskollegium tagte, saß Gundling schweigend, mit mürrischem Gesicht an der Tafel. „Na, Gundling", fragte der König lächelnd, „warum sind Sie denn heute so griesgrämig? Wo drückt der Schuh?" Darauf hatte Gundling nur gewartet. „Ach, Majestät", polterte er los, „es ist ja auch zu toll! Zum Verücktwerden ists! Erwische ich heute morgen meine Dienstmagd beim Treppenputzen. Und wie macht die Gans das? Nicht zu sagen, Eure Majestät, einfach nicht zu glauben! Von unten nach oben macht sies, die dumme Gans, von unten nach oben . .! Will sauber machen, will den Kram in Ordnung bringen und fängt beileibe unten anstatt oben an! Dabei muß man doch oben anfangen — nicht wahr, Eure Majestät!" Friedrich Wilhelm hatte die Anzüglichkeit längst verstanden und nickte lächelnd. „Recht so, Gundling — man muß oben anfangen!" Am gleichen Tage noch erhielten die Bedienten ihren alten Lohn und ihre Gebühren wieder.

## Seine Bescheidenheit

Der Schauspieler Bröckelmann, der gegen Ende des 18. Jahrhunderts einer der beliebtesten Komiker Deutschlands war und namentlich in Hamburg und Lübeck wirkte, kam, obwohl er eine hohe Gage bezog, niemals aus den Schulden heraus. Besonders stand er bei seinem Schneider sehr hoch in Kreide. Aus diesem Grunde vermied er stets die Straße, in der dieser Gläubiger wohnte, aus Angst, er könne in unliebsamer Weise an seine Verpflichtungen gemahnt werden. Einmal jedoch erwischte der Schneider ihn doch, zog ihn trotz seines Sträubens in den Laden und fragte: „Nun, wie ist es denn mit dem Saldo?" Der Künstler versuchte einen Witz zu machen und antwortete: „Hoffentlich alles wohl". Der Schneider ließ sich aber mit einer solchen Bemerkung nicht abspeisen. Er hoffte, vielleicht eher zu seinem Ziele zu kommen, wenn er an den Stolz seines Schuldners appellierte und holte zu diesem Zweck das Kontobuch. „Sehen Sie", fuhr er eindringlich fort, „hier steht Senator N., der hat seinen Posten bezahlt. Herr Kommerzierat P. ebenfalls, Dr. Z. saldiert usw. Von Ihnen allein habe ich noch nie einen Groschen gesehen. Müssen Sie sich nicht schämen, unter all den Honoratioren der einzige zu sein, der nicht bezahlt?" Bröckelmann blickte zu Boden und sagte: „Wahrhaftig, Sie haben recht, es ist unverantwortlich von mir. Nein, ich verdiene den Platz unter so honetten Leuten nicht. Streichen Sie mich aus!" Und ehe der Schneider sich besinnen konnte, war der Schauspieler zum Laden hinaus und verschwunden.

Hauptschriftleiter: Georg Winkel; Stellvertreter: Dr. Gerhard Deoczyk; Verlags- und Anzeigenleiter: Theodor Winkel, sämtlich Dresden. Druck und Verlag: Germania Buchdruckerei u. Verlag, Dresden, Pollerstraße 17. — Preisliste Nr. 6 ist gültig.

## Leier und Schwert / Eine wahre Geschichte aus den deutschen Freiheitskriegen / Von S. Droste-Hülshoff

Der junge Musiker mit dem klugen Kopf, dem eine lange, schmale Nase ein charakteristisches Aussehen gab, legte die Blätter, in denen er gelesen hatte, langsam aus der Hand. Sein Freund Rungenhagen, der ihn gespannt beobachtete, fragte:

„Nun — was sagst du? Wie gefallen sie dir?"

„Gut! Der Verfasser war ein großes Talent, sein Stil ist gut, die Verse klangvoll. Diese Lieder sind recht hübsch —"

„Nur hübsch??" Rungenhagen war sichtlich enttäuscht.

Der junge Prager Kapellmeister Karl Maria von Weber lächelte:

„Was sollten sie denn sein?"

„Wenn du das nicht selbst fühlst, läßt es sich schwer erklären! Diese Lieder — ja — das ist in kurzen Versen der Ausdruck alles dessen, was das deutsche Volk in den letzten Jahren erlebte. Die ungestüme Sehnsucht nach Freiheit, die kraftvolle Auflehnung gegen fremde Unterdrückung, der Wille zum Sieg — ach, alles sagen diese Lieder! Sie packen, sie reißen auf! Es wird übrigens in diesen Wochen gerade ein Jahr, daß Theodor Körner bei Gadebusch fiel — —"

Weber blickte ernst und Rungenhagen fuhr rasch fort:

„Aber seine Lieder leben! Ich hätte gedacht, daß ihr idealer Geist dich, gerade dich zum Komponieren anregen würde!"

„Hm — —" Zögernd griff Weber wieder nach einem der Blätter, betrachtete es, summte ein paar Töne vor sich hin und ließ das Papier wieder sinken. „Hm — ich weiß nicht recht —"

Als Rungenhagen verstimmt schwieg, sagte der Musiker:

„Ihr sonst so kühlen, kritischen Berliner seid überhaupt kaum wiederzuerkennen, seit Napoleon besiegt wurde. Dieser Jubel, diese fast überschwengliche Begeisterung überall! Ich muß sagen, ich war ganz erstaunt darüber, obgleich ich immerhin ein gutes Maß von Siegesfreude erwartete, als ich von Prag hierherkam."

„Nun, und?? Ist sie nicht prachtvoll, diese frische Begeisterung aller Stände für den nationalen Gedanken? Hast du, als du 1812 hier warst, nicht selbst den „Kriegseid" komponiert und den Chor der Wache am Brandenburger Tor selber einstudiert?"

„Ja, gewiß! Ich will auch gar nicht sagen, daß — —"

Doch Rungenhagen ließ den Freund nicht ausreden. Leidenschaftlich rief er:

„Hier lies das Lied „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los" — dies müßte dir alles sagen! Aber du bleibst kühl dabei! Du verstehst eben das Ganze nicht! Kannst es auch nicht verstehen! Was weißt du von einem kraftvoll einigen Volk, du, der du von frühester Kindheit an immer auf Reisen lebtest. Von einer Stadt in die andere, ein halbes Jahr in diesem, ein halbes Jahr in jenem Land! Du bist eben ein Wanderer, ein Heimatloser — —"

„Nun ja, mag sein, daß ichs nicht recht verstehe! Aber wir wollen doch an diesem schönen Ferientag nicht streiten, sondern lieber ein wenig spazierengehen —" begütigt der junge Künstler.

Doch Freund Rungenhagen blieb verstimmt.

Strahlende Frühsommersonne brannte auf Berlin herab. Fahnen wehten, an allen Häusern leuchteten Girlanden, Blumenkränze und farbige Transparente. Eine festlich aufgeregte Volksmenge schob sich durch die Hauptstraßen. Alle Leute hatten helle, frohe Gesichter, alle lachten und riefen sich Scherzworte zu: Heute sollte das Viktoriagespann, die eherne Siegesgöttin, die, von Schadow modelliert, einst das Brandenburger Tor krönte und 1807 von Napoleon nach Paris entführt worden war, wieder heimkehren und feierlich an den alten Platz gebracht werden. Zahllose Menschen staunten sich beim Brandenburger Tor, um die gezierten Gerüste und Winden zu bestaunen, mit deren Hilfe man Göttin und Gespann in die luftige Höhe hinaufbefördern wollte. In den nächsten Tagen sollte dann der Einzug des Königs und der siegreichen Feldherren erfolgen. Kurz, ganz Berlin befand sich in einem wahren Freudentaumel.

Rungenhagen, Dr. Flemming, Gubitz und noch einige andere aus dem Freundeskreise der „musikalischen Bachkitten" hatten den jungen Komponisten Weber von seiner Wohnung abgeholt. Nun drängte man sich mit dem übrigen Volk vergnügt durch die Straßen. An einer Hauswand hing eine riesige Karikatur Napoleons, die einen grimmig dreinblickenden Teufel zeigte, der den Korsen über Länder und Meere entführte. Die Freunde lachten über das drollige Bild und zogen weiter. Endlich krachten die Böller. Ein einziger Jubelschrei der tausendköpfigen Menge brandete auf. Von der Charlottenburger Chaussee her nahten die sechs gewaltigen vierspännigen Wagen, die die Siegesgöttin in wochenlanger Reise von Paris hergefahren hatten. Sie verschwanden fast unter einer Flut von Grün und von teilweise eingerahmten Inschriften, auf denen die Bevölkerung der von den Wagen durchfahrenen Städte und Dörfer ihrer Begeisterung in Vers und Prosa Ausdruck gegeben hatte.

„Vivat! Der König soll leben, in Freuden stets schweben!
Im besten Vergnügen, soll blühen und glühen!
Soll leben ohne Leiden, soll sterben in Freuden!
Vivat! Es lebe Friedrich Wilhelm!"

las Weber auf einem großen Schild, als ein Wagen dicht vor ihm hielt und mußte unwillkürlich lächeln. Doch da schrie ein dicker Berliner Handwerker an seiner Seite:

„Vivat! Der König soll leben, in Freuden schweben, Hurra!!"

„Es lebe Friedrich Wilhelm! Hurra!" brüllten andere. Im nächsten Augenblick standen ein paar blutjunge Studenten da und ein paar hübsche Mädel aus dem Volk, Weber fühlte sich munter untergefaßt und war auf einmal mitten drin im dichtsten Trubel. Er jubelte und lachte mit den anderen, schrie „Hoch", „Hurra" und „Vivat", bis er heiser wurde, und winkte gleich den jungen Leuten zu den Männern hinauf, die auf dem Gerüst am Aufziehen der Quadriga arbeiteten. Lachend, erhitzt, atemlos stand er schließlich auf einem Mauervorsprung

eingeteilt und sah über die freudig erregte Menge. Plötzlich zogen ihm Verse durch den Sinn:

„Du Schwert an meiner Linken, ich seh' dein heitres Blinken,
Siehst mich so freundlich an, hab' meine Freude dran! Hurra! Hurra!
Mich trägt ein wackrer Reiter, drum blink' ich auf so heiter,
Als freien Mannes Wehr!
Das freut dein Schwert so sehr! Hurra! Hurra! Hurra!"

Der Blick des jungen Künstlers wurde ernst. Töne klangen in ihm auf, kamen ganz von selbst: „Du Schwert an meiner Linken — —"

Seine Augen glitten noch einmal über das bunte Gewühl von strahlenden Gesichtern, winkenden Händen, festlichen Kleidern. Dann drängte er sich an den Hauswänden entlang. Man kam kaum vorwärts, mancher gutmütige Witz flog dem Weiterdrängenden zu. Er lächelte dazu ein wenig geistesabwesend und strebte unaufhaltsam heimwärts.

Als Freund Rungenhagen Karl Maria von Weber gegen Abend in seiner Wohnung suchte, fand er den jungen Meister am Klavier. Theodor Körners Lieder „Leyer und Schwert" lagen auf seinen Knien.

„Warum bist du nach Hause gegangen? War dir nicht wohl?" fragte Rungenhagen besorgt.

„Mir fehlt nichts!" erwiderte er leise, „doch laß' mich! Du hattest recht, als du neulich sagtest, daß ich ein Heimatloser sei. Aber heute — da draußen in den geschmückten Straßen hab' ich meine Heimat gefunden, hab' gefühlt, daß auch ich ein Deutscher bin. Und nun werde ich Euch die Musik zu Körners Liedern schaffen — —"

# Kleine Chronik

**Erfolgreiches Gefecht eines deutschen Minensuchbootes gegen feindliches Unterseeboot**

Ein Minensuchboot hat an der atlantischen Küste den Angriff eines feindlichen Unterseebootes durch geschicktes Ausweichen vor drei Torpedobahnen vereitelt und das Unterseeboot mit Wasserbomben bekämpft.

**Der Reichsjugendführer in Eupen und Malmedy**

Anläßlich der Inspektionsreise des Reichsjugendführers Axmann in den neugewonnenen Gebieten von Eupen und Malmedy fand der organisatorische Aufbau der Hitler-Jugend seinen ersten Abschluß.

**Deutsch-belgische Wirtschaftsdelegation in Moskau.**

Eine deutsch-belgische Delegation traf zur Führung von Wirtschaftsverhandlungen in Moskau ein.

**Britischer Frachter vor Cap Sable gekentert und gesunken**

Wie Associated Preß aus Boston meldet, ist der Britenfrachter „Kerwegan" (2018 BRT) nach mehrtägiger Suche durch USA-Küstenwachschiffe aufgegeben worden. Der Frachter funkte am Sonntag, er sei 200 Meilen vor Cap Sable leck geworden und am Kentern. Nur treibende Ballen Zeitungspapier wurden gefunden, von der 30köpfigen Besatzung jedoch keine Spur.

**Bereits im Februar 1940 geheime innernorwegische Postzensur eingeführt**

„Fritt Folk" veröffentlicht eine photographische Wiedergabe einer Geheimanordnung, wonach am 2. Februar 1940 eine innernorwegische Postzensur eingeführt wurde.

**Kultusminister Homan über die kulturellen Beziehungen zu Deutschland**

Der ungarische Kultusminister Homan äußerte sich anläßlich der Eröffnung des Deutschen Wissenschaftlichen Instituts über die engen kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Ungarn.

**Minister Hoshino begründet das Gesetz über die Planwirtschaft**

Im Oberhaus des japanischen Reichstages begründete der Präsident des Planungsamtes, Minister Hoshino, das Gesetz über die Planwirtschaft, durch das die Wirtschaftskräfte Japans im Gesamtinteresse der Nation zusammengefaßt werden sollen.

**Japanischer „Nationalverband" gegründet**

In Tokio fand am Mittwoch die Gründung eines „Nationalverbandes" statt, der in der Eröffnungsversammlung eine scharfe Entschließung gegen die Haltung der Vereinigten Staaten faßte.

**898 Mill. Dollar für das USA-Kriegsschiffbauprogramm gefordert.**

Roosevelt ersuchte den Kongreß um die Bewilligung von 898 Millionen Dollar zur Beschleunigung des Kriegsschiffbauprogramms und zur Erweiterung der Küstenbefestigungen. — Roosevelt hat die Maritime Kommission ersucht, eine Zusammenstellung der für die Handelsflotte vorhandenen leichten Bewaffnung durchzuführen.

**Luftschutzmaßnahmen in Bukarest beschleunigt.**

Nach dem Abbruch der Beziehungen zwischen England und Rumänien wurden in Bukarest die Luftschutzmaßnahmen beschleunigt.

**Verbesserung der Verkehrsverbindungen zwischen Französisch-Nord- und West-Afrika.**

Eine französische interkoloniale Konferenz beschäftigt sich mit dem Problem der Verbesserung der Verkehrsverbindungen zwischen Französisch-Nordafrika und den verschiedenen Besitzungen in Französisch-Westafrika. — Die Regierung in Vichy hat den seit langem bestehenden Plan, einen Kanal von der Bucht von Biscaya nach dem Mittelmeer zu bauen, aufgegeben.

**Halbstaatlicher Petroleumkonzern in Japan geplant.**

Die japanische Regierung beabsichtigt die Gründung eines halbstaatlichen Petroleumkonzerns mit zunächst 100 Millionen Yen Kapital.

**China — Australien.**

China und Australien beabsichtigen, gegenseitig Gesandtschaften in ihren Ländern zu errichten.

# Kurze Nachrichten

**Die Braut mit einer Eisenstange erschlagen**

**Blankenburg** a. H., 14. Februar. Eine schwere Bluttat trug sich in Heimburg zu. Die aus Derenburg stammende 29 Jahre alte Helene Kaufmann, die ihren 42 Jahre alten Verlobten Johann Pfaff in Heimburg besucht hatte, wurde von diesem mit einer Eisenstange erschlagen. Die Ermordete, die seit September vergangenen Jahres mit Pfaff verlobt war, hatte den Entschluß gefaßt, das Verlöbnis wieder zu lösen und Beziehungen mit einem anderen Mann aufgenommen. In einer erregten Auseinandersetzung machte Pfaff ihr Vorhaltungen. Plötzlich griff er zu einer Eisenstange und schlug blindlings auf seine Braut ein. Das Mädchen konnte noch flüchten, wurde von dem Manne wieder eingeholt, der nun solange mit der Stange auf sie einschlug, bis sie tot war. Nach der Tat begab sich der Mörder nach Blankenburg und stellte sich dort der Polizei.

**Vier Monate Gefängnis für Mietwucher**

**Mühlhausen,** 14. Februar. Frau Berta Meyer aus Mühlhausen ist wegen Mietwuchers bereits mehrfach vorbestraft. Trotzdem unternahm sie es, einem neuen Mieter über die Höchstmiete hinaus einen höheren Betrag vorzuschreiben. Um ihr klar zu machen, daß Mietwucher besonders im Krieg nicht geduldet werden kann, verurteilte sie das Gericht, vor dem sie sich zu verantworten hatte, zu vier Monaten Gefängnis.

**Riesenfeuer in einer schwedischen Ortschaft**

**Stockholm,** 14. Februar. Nach einem Bericht von „Aftonbladet" brach in der schwedischen Ortschaft Flen ein Riesenfeuer aus, durch das 50 Familien obdachlos wurden. Eine Person kam ums Leben. Die Feuerwehr hatte bei den Arbeiten außerordentliche Schwierigkeiten zu überwinden. Der Feueralarm wurde von einer Telephonistin gegeben. Sie wohnte in einem der brennenden Häuser und wurde ohnmächtig neben dem Todesopfer dieses Brandes aufgefunden.

**Schäkerei mit dem Hammer**

**Prag,** 14. Februar. Der 43jährige Josef Jira ist ein Frauenfreund. Bei seinen Annäherungsversuchen scheint er sich aber Methoden zu bedienen, die glücklicherweise nicht allgemein gebräuchlich sind. Als er Arbeiten im Keller eines Hauses ausführte, erregte die junge, hübsche Hausbesorgerin Rosa Sooboda sein Wohlgefallen. Er beschloß, sie auf sich aufmerksam zu machen, indem er seinen Hammer knapp neben ihren Fuß fallen ließ. Sie würde erschreckt aufschreien, stellte er sich vor, und er würde sich entschuldigen, ein Wort würde das andere geben und das Ende vielleicht ein nettes Erlebnis sein. Leider zielte er schlecht. Der Hammer fiel nicht neben, sondern auf die große Zehe und die hübsche Hausbesorgerin mußte drei Tage lang das Bett hüten und war dann weitere zwei Wochen in ihrer Arbeit behindert. Der galante Mann aber wurde von einem Strafsenat des Kreisstrafgerichts zu 3 Wochen Arrest verurteilt. Ein Hammer eignet sich wohl doch nicht zum Schäkern.

**Die leidende Tochter getötet**

**München,** 14. Februar. Wie bereits berichtet wurde, hat ein älterer Mann in seiner Wohnung in Holzkirchen seine 29 Jahre alte Tochter erschossen. Dazu teilt die Kriminalpolizeileitstelle München mit: Der 72 Jahre alte verwitwete B. W. hat in seinem Anwesen in Holzkirchen seine 29 Jahre alte Tochter mit der Pistole erschossen. Der Vorfall war zuerst so dargestellt worden, als ob von dem alten Mann beim Reinigen der Waffe unbeabsichtigt ein Schuß gelöst wurde. Der Sektionsbefund ergab jedoch, daß es sich um einen aufgesetzten Schuß in den Nacken handelt. Nach den bisherigen Ermittlungen muß angenommen werden, daß der alte Mann seine seit 17 Jahren an Epilepsie leidende Tochter auf diese Art von ihrem Leiden erlösen und er selbst wegen seines schweren Herz- und Asthmaleidens Selbstmord verüben wollte, der anscheinend durch hinzukommende Angehörige verhindert wurde.

## Elisabeth Weber

**Die Tochter des „Dreizehnlinden"-Dichters 90 Jahre alt**

Am gestrigen 13. Februar konnte Elisabeth Weber, die Tochter des Dichters Friedrich Wilhelm Weber, ihren 90. Geburtstag begehen.

## Deutschlandreise einer 20jähr. Hochstaplerin

**Zwei Jahre Gefängnis für 13 Betrugsfälle, 10 Diebstähle und zwei Unterschlagungen.**

**Seestadt Rostock,** 14. Febr. In Warnemünde hatte ein Mann ein junges, lebensdurstiges Mädchen kennengelernt, mit dem er bald so eins ward, daß das Mädchen in dem Warnemünder Hotel sich als Frau ausgab, die ihn, „ihren Männi", dort für einige Tage erwarte. Die beiden „Eheleute" waren sichtlich glücklich. Das Mädchen gestand dem Mann, daß es reich sei, sehr reich, und ihm zuliebe einen großen Teil des Vermögens aus Hamburg ziehen wolle, um sich in Mecklenburg in der Industrie zu beteiligen und bei einer Firma Mitinhaberin zu werden. Die Zukunft winkte in den verlockendsten Farben.

Es kam aber anders. Die „Braut" wurde eines guten Tages — es war Ende September — als sie den Liebhaber erwartete, weil ihr das Kleingeld völlig ausgegangen war und sie Anstalten machte, nach Hamburg zurückzureisen, verhaftet. Der Warnemünder Gastwirt war hinter ihr her, denn sie war mit etwa 58 RM. Schulden für Kost und Logis geflüchtet. Ihm gelang, was mehr als 25 Vorgängern und Geschädigten, die es wohl alle versucht haben, nicht gelungen war, nämlich die 20jährige aus Hamburg stammende Else P. festnehmen zu lassen, weil sie ihn betrogen hatte. Es stellte sich heraus, daß die Zechprellerin bereits etwa drei Monate unterwegs war und sich durch Diebstähle bei ihren Liebhabern, Quartierwirten und liebenswürdigen Menschen, die sich ihr anschlossen, durchgeschlagen hatte. Als sie ausgerissen war — das war im Juni 1940 — hatte sie ihrer Mutter das Reisegeld gestohlen, um nach Wilhelmshaven zu Bekannten zu fahren, die sie ebenfalls bestahl, um heimlich zu flüchten. Sie fuhr nach Hannover, dann nach Celle, weiter nach Kassel und dem benachbarten Spieherhusen, meistens in Begleitung von jungen Männern. Eine Rheinfahrt bis Honnef schloß sich an. Von Honnef ging es nach München, nach Berchtesgaden, nach Wien und nach Mariazell. Immer prellte sie Wirte und Pensionsinhaber um die Zeche, überall stahl sie, am liebsten bares Geld, aber auch Kleider, Pelze, Wäsche, Schuhe, was sie eben erwischen konnte. In Mariazell saß sie auf dem Trockenen. Aber man schoß dort der jungen Dame, die erzählte, daß sie das Reisegeld verloren habe, das Geld für die Rückreise nach Hamburg vor. Else hatte aber noch nicht genug. Sie gab ein Gastspiel in Lüneburg und wandte sich dann nach Rostock, wo sie eine Pensionswirtin um die Zeche und anderes betrog, bis sie heimlich nach Warnemünde ausriß, wo sie gefaßt wurde.

Nicht weniger als 27 Straftaten standen auf der Strafliste. Zwei wurden abgetrennt, da sie noch nicht alles gestehen wollte, aber 13 Betrugsfälle, 10 Diebstähle und zwei Unterschlagungen blieben bestehen. Die reuige Sünderin gab das zu. Abenteuerlust steckt in ihrem Blut, der Vater fängt seit 13 Jahren wilde Tiere in Brasilien, die Mutter konnte das schwer erziehbare Mädchen nicht halten. Else hat schon ein Jahr Anstaltserziehung hinter sich, weil sie mit 15 Jahren schon einen ähnlichen „Zug" machte. Jetzt muß sie sich endgültig bessern, sagte der Richter, sonst winkt das Zuchthaus und die Sicherungsverwahrung. Er verurteilte sie zu zwei Jahren Gefängnis. Else nahm das Urteil an und gelobte, sie wolle sich bessern.

## Was ist Migetti?

**Eine wertvolle Bereicherung des Speisezettels.**

Unermüdlich ist man in Deutschland bemüht, mit den Errungenschaften der Ernährungswissenschaft und Technik die Ernährungsgrundlage des deutschen Volkes auf eine möglichst breite und gesunde Basis zu stellen. Unermüdlich ist der deutsche Wissenschaftler bemüht, alle Möglichkeiten für eine vorzügliche, kräftige und ergiebige Ernährung auszuschöpfen. So entstand Migetti, ein neues kochfertiges Nahrungsmittel, dessen Geschmack auf der Mittellinie zwischen Eierteigwaren, Sago und Reis liegt und das zu 80 v. H. aus feinstem Mehl und zu 20 v. H. aus Milchbestandteilen besteht.

Der Betrieb, in dem Migetti hergestellt wird, ist mit den modernsten technischen Mitteln ausgerüstet. Bereits im Jahre 1940 wurden 1 Million Kilogramm Migetti erzeugt, im Jahre 1941 will man die Produktion auf 5 Millionen Kilogramm steigern und im Jahre 1942 10 Millionen Kilogramm erreichen. Da 1 Kilogramm Migetti etwa 100 000 Körner hat, werden im Migetti-Versuchswerk stündlich 30 Millionen Migetti-Körner hergestellt. Emsig ist man damit beschäftigt, alles versandfertig zu machen, um es auf den Weg zur Hausfrau zu bringen, die dieses hochwertige Nahrungsmittel täglich reichen kann, so vielseitig ist es verwendbar. Man nimmt es als Suppeneinlage, mit Gemüse oder Fleisch, als Hauptgericht, als nahrhaften und wohlschmeckenden Eintopf, als Beilage zu Braten, als Grundlage zu sättigendem Brei, zu Bratlingen und Fleischspeisen, zu Aufläufen und Pudding, und jede Speise ist ein Beitrag zur Gesundheit, da sie neben Eiweiß und wichtigen Nährsalzen der Milch reichlich Vitamine enthält.

## Eine Einbrecherinnenbande

Wie aus Bukarest berichtet wird, macht die rumänische Polizei Jagd auf einige Frauen, die eine verwegene Einbrecherinnenbande gebildet haben. Ihre Anführerin ist eine frühere Tänzerin. Ihr letztes Unternehmen erregt besonderes Aufsehen; sie haben aus der Wohnung eines Hauptmannes des Heeres, als sie kurze Zeit unbeaufsichtigt geblieben war, alles davongeschleppt, was sie darin gefunden haben.


†

Am 12. Februar 1941 starb nach schwerer Krankheit

**Herr Joseph Brückner**

**Mitglied des III. Ordens**

Viele Jahre hat er als Küster seine Kräfte der katholischen Pfarrgemeinde gewidmet. Möge Gott ihm ein reicher Vergelter sein, uns bleibt er unvergessen.

R. i. p.

Großenhain, 13. Februar 1941. **Kathol. Pfarramt.** v. Oer, Erzpriester.

Beerdigung Montag, 17. Febr., ½1 Uhr von der Halle aus.



**Trauer-drucksachen**
**Trauerbildchen**
liefert geschmackvoll und schnellstens
**Germania**
Buchdruckerei
Dresden A 1
Polierstr. 17


**Amtliche Bekanntmachungen**

**Dresden**

**Verteilung von Apfelsinen.** Mit der dritten Zuteilung von Apfelsinen kann, soweit die erforderliche Ware vorhanden ist, sofort begonnen werden. Je Kopf ist auf Abschnitt R 38 der rosa- und blaufarbenen Nährmittelkarten 29 eine Menge von einem halben Kilo abzugeben. Die Verteilung der Apfelsinen ist nur nach und nach möglich. Die Mehrzahl der Versorgungsberechtigten wird erst in der zweiten Hälfte der 29. Zuteilungsperiode mit einer Belieferung rechnen können. Alle Verbraucher werden jedoch berücksichtigt. — Anstalten, Internate usw. erhalten für Gemeinschaftsverpflegte, die keine Nährmittelkarten besitzen, Sammelberechtigungsscheine ausgestellt. Sie sind umgehend für das Stadtgebiet Dresden im Ernährungsamt, Rathaus, 1. Stock, Zimmer 196a/b (Bezugscheinabteilung), für den Landkreis Dresden bei den zuständigen Kartenausgabestellen unter Vorlage einer Bescheinigung des Anstalts- bzw. Internatsleiters über die Zahl der in Frage kommenden Personen zu beantragen. **Der Oberbürgermeister. Der Landrat.**

**Löbau**

**Die Geschäftszeit des Landratsamtes, des Landkreises und der Gemeinden** des Kreises Löbau ist für die Zeit vom 1. März bis 31. Oktober 1941 wie folgt festgesetzt worden: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag von 7 bis 13 und von 14.30 bis 17.30 Uhr; Mittwoch von 7 bis 15.30 Uhr; Sonnabend von 7 bis 13.30 Uhr. Geschäftszeit für den öffentlichen Verkehr von 8 bis 13 Uhr. **Der Landrat.**

**Dresdner Lichtspiele**

Universum: 2.30, 5, 7.30: . . . . . Operette
UT: 2.15, 4.50, 7.30 . . . . . Bismarck
Capitol: 2.30, 5, 7.45 . . . . . Sieg im Westen
Prinzeß: 2.30, 5.10, 7.50 . . . . . Feinde
Ufa-Palast: 2.30, 5, 7.30 . . Blutsbrüderschaft
Zentrum: 1.30, 3.30, 5.40, 7.50 . . . . Alarm
Ufa am Postplatz: 10.15, 12, 2.30, 5, 7.30: Unser Fräulein Doktor.
Freiberger Pl.: 3.15, 5.30, 8: Das Herz der Königin
Fü-Li: 5.30, 8 . . . . . Traum-Musik
Gloria: 5.30, 8 . . . Die lustigen Vagabunden
Hansa: 5.30, 8 . . . . . Ein Leben lang
Kosmos: 5.30, 8 . . . . . Rosen in Tirol
Li-Mu: 6, 8.15: . . . . . Traum-Musik
National: 5.30, 8 . . . Die lustigen Vagabunden
Olympia: 5.30, 8 . . . . . Rosen in Tirol
Ost-Li: 5.30, 8 . . . . . Kora Terry
Park-Li: 5.30, 8 . . . . . Traum-Musik
Reicher Li: 6, 8 . . . . . Das sündige Dorf
Scala: 3.30, 6, 8.30: Seine Tochter ist der Peter
Schauburg: 5.30, 8 . . . Herz modern möbliert
Stephenson-Li: 5.30, 8: Die lustigen Vagabunden
Theater am Wisch.: 5.30, 8 . Rosen in Tirol

**Dresdner Theater**
**(Ohne Gewähr)**

**Opernhaus**
Freitag
Die verkaufte Braut (18.30)
Sonnabend
Othello (18)
Sonntag
Die Fledermaus (18.30)

**Schauspielhaus**
Freitag
Die Stützen d. Gesellschaft (18.30)
Sonnabend
Held im Zwielicht (18.30)
Sonntag
Die Zauberlaterne (14)
Die Stützen der Gesellschaft (19)

**Central-Theater**
Freitag
Glückliche Reise (19.30)
Sonnabend
Der verlorene Wunschzettel (15)
Glückliche Reise (19.30)

**Komödienhaus**
Freitag
Aufruhr im Damenstift (19.30)
Sonnabend
Aufruhr im Damenstift (19.30)

**Theater des Volkes**
Freitag
Trockenkursus (18.15)
Sonnabend
Die Perle von Tokay (18.15)


**Ein kleines Schaufenster . . .**

ist kein Hindernis für einen guten Umsatz. Steht Ihnen doch im Anzeigenteil der Sächsischen Volkszeitung ein viel größeres zur Verfügung, in das täglich Tausende hinein schauen. Bieten Sie daher Ihre Waren durch dieses Schaufenster dem Publikum an. Sie werden den Erfolg in Form eines erhöhten Umsatzes bald spüren.



Zittau
**Löwen-Apotheke**
Biochemie - Homöopathie
Skagerrakplatz 6, Ruf 2026
**Max Dürlich**